
Gottes Rettung

Die Rechtfertigung des Sünders und die Befreiung des Gläubigen

John Fort



Loizeaux Brothers, Bible Truth Depot, New York

© 2019 bibelkommentare.de und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.730.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Einleitende Bemerkungen	6
Der natürliche Zustand der Nationen im Allgemeinen	11
Der heidnische Moralist	14
Der Zustand des Juden	15
Weil der Mensch keine Gerechtigkeit für Gott besitzt, stellt Gott dem Menschen Gerechtigkeit bereit	18
Ergebnisse der vorangehenden Kapitel	24
Die Sünde und die Befreiung des Gläubigen davon	27
Das Gesetz und die Befreiung des Gläubigen davon	34
Die völlige und endgültige Befreiung des Gläubigen im Tod oder der Entrückung, durch die Erlösung des Körpers	41
Abschluss des Themas	44
Die Verheißungen Gottes an Israel werden mit seinen Handlungen mit Israel und den Nationen und mit Gnade in Übereinstimmung gebracht	46
Ermahnungen und Grüße	49
Anhang A: Ein Überblick über Gottes Handeln in den verschiedenartigen Epochen	50
Anhang B: Ein Vergleich der Briefe an die Römer, Kolosser und Epheser	56
Bibelstellenverzeichnis	59

Einleitung

Es ist außerordentlich hilfreich für das Verständnis der drei Briefe an die Römer, die Kolosser und die Epheser, wenn man ihre markanten Besonderheiten und ihre abgestufte Natur erkennt. Der **Römerbrief** handelt von dem Menschen, der auf der Erde *in Sünden lebt*, wobei seine Glieder gegen Gott kämpfen (Röm 3,13.19) und von Gottes ernstem Urteil „schuldig vor Gott“, das über ihn gesprochen ist, woraufhin Gott Christus als ein Sühnmittel darstellte durch Glauben an sein Blut. Dadurch wurde seinen Forderungen gegenüber der Sünde begegnet, und Er kann nun in Übereinstimmung mit seinem eigenen Charakter handeln, indem Er den rechtfertigt, der an Jesus glaubt (Röm 3,26). Wir werden merken, dass dieser Brief den Gläubigen immer als einen wirklich gerechtfertigten Menschen ansieht, aber nicht als auferstanden, auch wenn Christus so gesehen wird (Röm 4,24.25).

Der **Kolosserbrief** auf der anderen Seite handelt im Allgemeinen von dem Gläubigen, der früher *tot in Sünden* war (Kol 2,13), aber aus dem Zustand des Todes zusammen mit Christus lebendig gemacht wurde und mit ihm auferstanden ist (Kol 3,1). Christus allerdings ist aufgefahren und sitzt zur Rechten Gottes, während der Gläubige als Auferstandener (aber nicht als Aufgefahrener) ermahnt wird, die Dinge zu suchen, die droben sind, wo der Christus sitzt.

Der **Epheserbrief** handelt von dem Gläubigen, der früher *tot in Sünden* war (Eph 2,5.6), und von Christus, der auferweckt und aufgefahren ist und in den himmlischen Örtern sitzt. Außerdem sieht er den Gläubigen als mit Christus lebendig gemacht und auferweckt, der jetzt in ihm in himmlischen Örtern sitzt.

So präsentiert uns der Römerbrief kurz gesagt Christus als auferweckt und den Gläubigen als gerechtfertigten Menschen, der auf der Erde lebt. Der Kolosserbrief zeigt Christus auferweckt und aufgefahren und den Gläubigen, der einst tot war in Sünden, als auferstanden. Der Epheserbrief stellt den Gläubigen, der einst tot war in Sünden, als auferstanden dar und als einen, der in Christus in den himmlischen Örtern sitzt, wobei Christus auferweckt, aufgefahren und als dort sitzend gezeigt wird.

Aber um zu unserem Thema zu kommen: Der Brief an die Römer ist in vier große Abschnitte aufgeteilt und zwar:

Abschnitt I von Kapitel 1 bis Kapitel 5,11

Thema: Die Rechtfertigung des Sünders

Abschnitt II von Kapitel 5,12 bis zum Ende von Kapitel 8

Thema: Die Befreiung des Gläubigen

Abschnitt III von Kapitel 9 bis zum Ende von Kapitel 11

Thema: Die Vereinbarkeit von Gottes Verheißungen an Israel auf der einen Seite und seinen

Handlungen mit Israel und den Nationen auf der anderen, sowie mit seinem Handeln beiden gegenüber in freier Gnade

Abschnitt IV von Kapitel 12 bis zum Ende des Briefes

Thema: Ermahnungen und Grüße

Die Beschäftigung mit Gottes Rettung richtet sich besonders auf die ersten zwei Abschnitte. Wir merken, dass sie einige wichtige Unterabschnitte haben, deren Erfassung eine große Hilfe darstellt, wenn man das Thema verstehen will.

Abschnitt I, der von der *Rechtfertigung des Sünders* handelt, ist daher folgendermaßen unterteilt:
Unterabschnitt

1. Kap. 1,1–17 ist eine Einleitung.
2. Kap. 1,18–32 greift den Zustand der Nationen im Allgemeinen auf.
3. Kap. 2,1–16 greift den Zustand des Moralisten aus den Nationen auf.
4. Kap. 2,17–3,20 greift den Zustand des Juden auf.
(Das Resultat dieser Unterabschnitte dient dazu, zu beweisen, dass die ganze Welt, Juden und Nationen, schuldig vor Gott ist.)
5. Kap. 3,21–4,25 zeigt, dass Gott, weil der Mensch Gott gegenüber keine Gerechtigkeit aufweist, Gerechtigkeit für den Menschen zur Verfügung stellt. Das Zeugnis Abrahams wird angeführt, um zu beweisen, dass Gerechtigkeit auf der Grundlage des *Glaubens* angerechnet wird, nicht der Werke. Von David wird gesprochen, um zu beweisen, dass es darum geht, dass sie *Sündern* und nicht Gerechten angerechnet wird.
6. Kap. 5,1–11 zeigt die Resultate dessen, was voranging.

Abschnitt II handelt von der Befreiung des Gläubigen und wird folgendermaßen unterteilt:
Unterabschnitt

7. Kap. 5,12–6,23: Die Sünde und der Weg, wie der Gläubige davon befreit wird, werden betrachtet.
8. Kap. 7,1–8,10: Das Gesetz und der Weg, wie der Gläubige davon befreit wird, werden betrachtet.
9. Kap. 8,11–27: Die völlige und endgültige Befreiung des Gläubigen durch die Erlösung seines Leibes, entweder durch den Tod oder die Entrückung.
10. Kap. 8,28–39 ist das Endergebnis des Themas.

Einleitende Bemerkungen

Abschnitt I, (Kapitel 1,1–5,11)

Unterabschnitt (a), (Kapitel 1,1–17)

Der Apostel beginnt diesen Brief, indem er den Gläubigen in Rom sehr ausführlich seine Berechtigungen vorstellt; und der Grund dafür ist offensichtlich – nämlich, dass er sie noch nicht persönlich kennengelernt hatte (außer vielleicht die, die er später grüßt), auch war er nicht das Werkzeug zu ihrer Bekehrung gewesen, wie es bei anderen der Fall war, an die seine Briefe (mit Ausnahme des Kolosserbriefes) adressiert waren (Röm 1,11; Kol 2,1).

Die Berufung des Paulus

Er beginnt dann, nachdem er sich selbst als Knecht Jesu Christi bezeichnet hat, damit, den römischen Gläubigen deutlich vor Augen zu malen, dass er ein *berufener Apostel* war (denn so sollte es übersetzt werden). Der Heilige Geist erachtet diese Berufung des großen Apostels der Nationen für sehr wichtig, insofern als die Geschichte davon dreimal in der Apostelgeschichte erzählt wird. Der Apostel ist in seinem wahnsinnigen Eifer gegen die Nachfolger Jesu auf seinem Weg nach Damaskus. Da scheint ein Licht, stärker als alles geschaffene Licht, auf ihn herab und er hört die Stimme des Nazaräers, dessen Jünger er verfolgte. Dieser gibt ihm mit folgenden Worten den ersten Hinweis auf die Lehre von der Kirche als dem Leib Christi (was in der Tat die spezielle Offenbarung für Paulus wurde¹): „Was verfolgst du *mich*?“ Dadurch verbindet der Herr in Gnade seine verfolgten Glieder auf der Erde mit sich selbst. Und Saulus, der Verfolger, muss den Sprecher als Herrn anerkennen, während er mit dem Gesicht auf der Erde liegt. Aber in souveräner Gnade fährt Er, der Verfolgte, fort: „Richte dich auf und stelle dich auf deine Füße; denn dazu bin ich dir erschienen, dich zu einem Diener und Zeugen zu bestimmen, sowohl dessen, was du gesehen hast [d. h. den geöffneten Himmel und Jesus Christus in der Herrlichkeit, der immer noch mit seinem Leib auf der Erde verbunden ist], als auch dessen, worin ich dir erscheinen werde, indem ich dich herausnehme [die Stoßrichtung dieses Wortes ist die Absonderung²] aus dem Volk [d. h. den Juden] und aus den Nationen, zu denen ich dich *sende*.“ Damit wird er sowohl aus den Juden als auch aus den Nationen durch seine Verbindung mit Christus im Himmel herausgenommen, damit er, so mit ihm verbunden, zurück zu den Nationen gesendet werden könnte (Apg 26,13–18).

¹ Eph 3,3–7; Kol 1,24.25.

² ἐξαιρομενος.

Seine Absonderung

Das ist noch nicht alles. Denn später sehen wir, dass er in Antiochien eindeutig zum Dienst bestimmt wird: „Sondert mir nun“, spricht der Heilige Geist, „Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe“ (Apg 13,2). Leicht konnte er seinen Anspruch geltend machen, ein „berufener Apostel, abgesondert zum Evangelium Gottes“, zu sein!

Das Evangelium von Christus, als Nachkomme Davids und Sohn Gottes

Nun, die Absonderung des Apostels, mit der wir uns gerade beschäftigt haben, geschah nicht zu einem unvollständigen Dienst, sie geschah vielmehr zum Evangelium Gottes (der guten Nachricht, die zuvor verheißen war von den Propheten), über Gottes Sohn³, Jesus Christus, unseren Herrn, der, als Sohn des Menschen aus dem Geschlecht Davids gekommen ist dem *Fleisch* nach, während er dem *Geist* der Heiligkeit nach, der immer in ihm wirkte, als Sohn Gottes erwiesen worden ist in Kraft – einer Kraft, die gleichermaßen dadurch erwiesen wurde, dass Er Tote auferweckte, wie auch durch seine eigene Auferstehung aus den Toten. Denn der, der sagen konnte: „Lazarus, komm heraus!“, konnte auch von seinem menschlichen Leben sagen: „Ich habe Gewalt es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen.“ Auch war das Apostelamt des Paulus dem der Zwölf, wie wir gesehen haben, nicht ähnlich, denn ihr Amt war vom Herrn Jesus gegeben worden, während Er noch auf der Erde war. Das Amt des Paulus war ihm von dem gegeben worden, der aufgefahren und verherrlicht war, und zwar unter seinem vollen Titel „Jesus Christus, unser Herr“⁴ und für seinen Namen. Das Thema und die Reichweite seines Dienstes standen in auffallendem Kontrast zu dem von Mose, der sich nur auf eine einzige Nation erstreckte, die Juden, und von ihnen absoluten *Gehorsam gegenüber dem Gesetz* forderte. Aber das Apostelamt des Paulus war zum *Glaubensgehorsam* und das unter *allen* Nationen. Damit umfasste es die Nationen, unter denen eben diese römischen Gläubigen gefunden wurden, die er anspricht – Heilige durch die Berufung Jesu Christi und Geliebte Gottes. Für solche wünschte sich der Apostel Gnade und Friede von Gott – seinem und ihrem Vater – (denn durch einen Geist hatten Juden und Nationen gleichermaßen Zugang zum Vater) und ihrem gemeinsamen Herrn Jesus Christus.

Der Ursprung der Kirche in Rom

Hier müssen wir besonders darauf achten, wie wunderbar der Geist Gottes gegen die Irrtümer der Kirche in Rom – diese Versammlung sei ihre Mutter – Vorkehrungen getroffen hat. Denn sie verdankte – darauf sollte man achten – ihren Ursprung nicht der Mühe eines Apostels, am wenigsten von allen der des Petrus, den die Kirche von Rom als ihren ersten Papst beansprucht, der aber, wie wir wissen, überhaupt nicht der Apostel der Nationen war, sondern der der Juden (Gal 2,8). Dazu

³ Beachte, dass Paulus als Erster predigte, dass Christus der Sohn Gottes ist (Apg 9,20). Petrus hatte bis dahin nur Juden angesprochen, denn Gott machte ihnen in Gnade ein letztes Angebot. Und er hatte ihnen Jesus als Knecht dargestellt (πας, nicht υς – Apg 3,13; 4,27).

⁴ „Jesus“ ist der Titel des Herrn als Mensch auf der Erde (auch wenn Er schon damals für den Glauben „Christus“ war – Mt 16,16); Er war zum Herrn und Christus gemacht worden, als Er auferstand und in den Himmel auffuhr (Apg 2,36) – „Gott hat ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.“

wohnte er normalerweise zusammen mit Jakobus in Jerusalem (Gal 1,18.19; 2,7–9), während Paulus, selbst der Apostel der Nationen, zum Zeitpunkt, als er diesen Brief schrieb, Rom noch nie besucht hatte (1,11–13). Wie nun die Versammlung in Rom entstanden ist, darüber schweigt die Bibel. Aber wir wissen, dass Fremde aus Rom – Juden und Proselyten – am ersten Pfingsttag nach dem Tod des Herrn anwesend waren, als der Heilige Geist gegeben wurde, und dass sie Petrus predigen hörten (Apg 2,10). Diese Leute könnten vielleicht die Keimzelle der Versammlung gebildet haben, die dort existierte, als Paulus diesen Brief schrieb.

Keine apostolische Nachfolge bei Paulus

Angetrieben vom Heiligen Geist bemüht sich Paulus zu erklären, dass sein Apostelamt *nicht* durch Nachfolge von Petrus oder den zwölf Aposteln her erlangt wurde, sondern von Jesus Christus selbst. Er erlaubt damit keine offizielle menschliche Nachfolge wie die, die von Gott im Fall des jüdischen Priesteramtes bestimmt worden war. Gleichzeitig spricht er jeden wahren Gläubigen als einen *Heiligen Gottes* an. Wie die falsche Lehre Roms leider die bekennende Christenheit durchzieht, kann allein schon daran beurteilt werden, dass man genau diesen Begriff „Heiliger“, mit dem Gläubige vom Heiligen Geist und ihren Mitgläubigen in der Zeit der Apostel begrüßt wurden, heute ins Lächerliche zieht, wenn ein Kind Gottes jetzt so genannt wird. Leider ist das nicht alles, sondern diese unberechtigte apostolische Nachfolge wird begleitet von dem tödlichen Irrtum, nämlich dass dieses selbstgemachte Apostelamt durch seine Sakramente Leben und Sohnschaft übertragen könne. „Berufene Jesu Christi“, „berufene Heilige“, so lautet das Wort Gottes. Sein Lob an die Kirche von Ephesus ist doch gleichzeitig ernst, als er, der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelte, sagte: „Du hast die geprüft, die sich Apostel *nennen* und es nicht sind, und hast sie als Lügner befunden.“ Ernst sind auch seine Worte an Smyrna in Bezug auf ein traditionelles Priestertum und Gesetz und Zeremonien: „Ich kenne die Lästerung von denen, die *sagen*, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern eine Synagoge des Satans“ (Off 2,2.9). Völlig zu Recht schreibt also der Apostel diesen römischen Heiligen, dass er als Apostel und sie als Heiligen berufen waren durch Jesus Christus!

Der Glaube der Heiligen in Rom

Der Apostel hat sich selbst damit den römischen Gläubigen vorgestellt und beginnt jetzt zu danken (wie es in der Tat fast ausnahmslos seine Gewohnheit war). Er dankt für das, was ihn beeindruckte, was besonders von Gott in denen bewirkt war, die er anschrieb – in diesem Fall: „Glaube, verkündigt in der ganzen Welt.“ Wir sehen auch, wie er Gott dankt, dass die Korinther in Wort und Erkenntnis reich gemacht worden waren, so dass sie an keiner Gnadengabe Mangel hatten (1. Kor 1,4.5); ebenso für den Glauben an den Herrn Jesus Christus und die Liebe zu allen Heiligen bei den Ephesern und Kolossern (Eph 1,15.16; Kol 1,3.4); für all seine Erinnerung an die Philipper und ihre beständige Teilnahme an dem Evangelium (Phil 1,3–5); für das Werk des Glaubens, die Bemühung der Liebe und das Ausharren der Hoffnung auf das Kommen des Herrn Jesus im Fall der Thessalonicher im ersten Brief (1. Thes 1,2.3); und im zweiten Brief, als diese Hoffnung schwach geworden war, für ihren Glauben und ihre Liebe allein (2. Thes 1,3). Aber den Galatern, die von der Gnade wieder zum Gesetz zurückgekehrt waren, und die durch Gesetzeswerke und fleischliche Bestimmungen vollendet werden wollten, obwohl sie im Geist begonnen hatten, schreibt er folgendermaßen: „Jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, vielmehr aber von Gott erkannt worden seid, wie wendet ihr euch wieder

um zu den schwachen und armseligen Elementen, denen ihr wieder von neuem dienen wollt? Ihr beachtet Tage und Monate und Zeiten und Jahre. Ich fürchte um euch, dass ich etwa vergeblich an euch gearbeitet habe“ (Gal 4,9–11).

Als er Gott für den Glauben dieser römischen Heiligen gedankt hat, ruft Paulus Ihn als Zeugen an (Ihn, dem er diente – nicht wie die Galater es zu tun versuchten, nämlich im Fleisch – sondern im Geist, im Evangelium seines Sohnes) für seine unablässigen Gebete, endlich durch Gottes Willen in die glückliche Lage zu kommen, sie zu besuchen. Denn er sehnte sich danach, sie zu sehen, damit er ihnen etwas geistliche Gnadengabe mitteile, die er in seiner apostolischen Gnade und Kraft vermitteln konnte, um sie aufzuerbauen. Der Apostel nennt es sogar ein gegenseitiges Gestärkt werden durch den jeweiligen Glauben des anderen. Darin offenbart er wahre Demut.

Auch wollte er sie wissen lassen, dass er sich oft vorgenommen hatte, sie zu besuchen, aber bis jetzt verhindert worden war (diese Hindernisse waren ihm zweifellos von Satan in den Weg gelegt worden, wurden aber von Gott zum Segen umfunktioniert, weil wir ihnen diesen gesegneten Brief verdanken), um etwas Frucht unter ihnen zu haben wie auch unter den anderen Nationen.

Paulus, der Apostel der Nationen

Der Apostel war ein Diener der Nationen und ihnen allen ein Schuldner, ob nun außerhalb der zivilisierten Welt oder in deren Zentrum, so dass er bereitwillig war, so viel an ihm lag, das Evangelium auch denen in Rom zu predigen, denn er schämte sich des Evangeliums nicht. Dieses Evangelium stellte Gottes Kraft zu retten dar, und zwar jeden, der glaubt und hing nicht von menschlicher Kraft ab.

Das allgemeine Evangelium

Weil es Gottes Kraft ist, schließt es den Menschen und seine Werke und außerdem auch natürliche Unterschiede aus – Unterschiede, die sogar von Gott gegeben waren, aber zur vergangenen Haushaltung des Gesetzes⁵ gehörten, wie der Unterschied zwischen Juden und Nationen. Aber die Juden hatten den Vorrang, bis schließlich Gottes Gericht, das über den Tempel, den von Gott zuvor erwählten Platz für Anbetung, ausgerufen worden war, von Titus ausgeführt und der Tempel zerstört werden würde.

Es offenbart Gottes Gerechtigkeit

Jetzt wird im Evangelium Gottes Gerechtigkeit in der Errettung offenbart, wo der Mensch keine hatte. Denn der Mensch war erprobt worden: in Eden in Unschuld unter einem einzigen Gebot; außerhalb Edens unter dem Gewissen ohne direkte Offenbarung; unter Gesetz mit Offenbarung; dann mit Gott geoffenbart im Fleisch in seiner Mitte; aber in *jeder* Haushaltung und unter jedem Test versagte der Mensch völlig. Aber von jetzt an verlangte Gott nicht länger Gerechtigkeit *vom Menschen* auf der Grundlage von Werken, sondern offenbarte *dem Menschen* durch das Evangelium seine eigene Gerechtigkeit auf der Grundlage von Glauben, wenn er denn gefunden wurde – ein Prinzip, das von den Schriften der Juden selbst bezeugt wurde, denn „der Gerechte aber wird aus

⁵ Vgl. Anhang A

Glauben leben“ (Hab 2,4). Unsere deutsche Übersetzung schafft eine Schwierigkeit in diesem letzten Vers 17, indem sie ihn wiedergibt „aus Glauben zu Glauben“. Die Bedeutung ist, wie oben angegeben, „auf der Grundlage des Glaubens“, wie aus der zitierten Schriftstelle ersichtlich ist, die genau dieselbe Wahrheit ausdrückt, aber dort im Alten Testament richtig übersetzt wird mit „durch“ – der Gerechte wird *durch* oder auf der Grundlage seines Glaubens leben. Der Gebrauch der Gegenwarts-Zeitform in dem Wort, das „wird offenbart“ übersetzt wurde, zeigt nicht, dass Gottes Gerechtigkeit über dem Gläubigen zunimmt, wie einige meinen, sondern dass die Gerechtigkeit Gottes durch das Evangelium *permanent* offenbart wird.

Was ist Gottes Gerechtigkeit?

Die Frage „Was ist Gottes Gerechtigkeit?“ hat viele beunruhigt. Aber wir werden feststellen, dass das Wort Gottes uns eine vollständige und abschließende Antwort gibt. So lesen wir in Vers 26 des dritten Kapitels: „Zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er *gerecht sei und den rechtfertige*, der des Glaubens an Jesus ist.“ Daher bedeutet Gerechtigkeit Gottes keine angerechnete Gerechtigkeit – eine Gerechtigkeit, die Gott dem Menschen gemäß seinem Glauben anrechnet wie in Kapitel 4 (obwohl diese letztere Art eng verbunden ist mit der ersteren und auch von ihr abhängt), sondern es ist *Gottes Übereinstimmung mit seinem eigenen Charakter*, wodurch Er aufgrund des Blutes Christi genauso gerecht ist im Vergeben und Rechtfertigen des Sünders, wie Er es sein wird in der Verurteilung dessen, der Christus missachtet oder abgelehnt hat. Denn jetzt, wo seinen Forderungen gegenüber der Sünde vollständig von dem entsprochen worden ist, der selbst keine Sünde kannte und doch für uns zur Sünde bzw. zum Sündopfer gemacht wurde, kann Er ohne jeden Widerspruch in sich selbst auftreten und durch das Evangelium seine Gerechtigkeit in der Rechtfertigung des Gottlosen verkündigen.

So weit zu den einleitenden Bemerkungen von Paulus.

Der natürliche Zustand der Nationen im Allgemeinen

Unterabschnitt (b), (Kapitel 1,18–32)

Die Nationen stehen unter dem Gericht

Aber wenn das so ist, wenn durch das Evangelium jetzt die Gerechtigkeit Gottes offenbart wird auf der Grundlage des Glaubens, folgt daraus, dass die damit zusammenhängende Wahrheit, der Zorn Gottes, gleicherweise offenbart wird; zwar nicht *durch* das Evangelium – denn die gute Botschaft spricht nicht vom Zorn, sondern das Evangelium offenbart Gottes Gerechtigkeit, wie wir gesehen haben; dennoch bringt das Evangelium, weil es den Weg des Entkommens verkündigt, in letzter Konsequenz die Offenbarung des Zornes Gottes vom Himmel her mit sich, vor dem man entkommen kann.

Der Zorn Gottes

Der Zorn Gottes, wird also *vom Himmel her* offenbart: Er ist nicht länger beschränkt auf Regierungswege Gottes mit der Erde, die von Zeit zu Zeit gegen *bestimmte* Phasen oder Höhepunkte der Bosheit gerichtet waren – wie beispielsweise die Flut oder die Zerstörung Sodoms und Gomorras, sondern er wird vom Himmel her offenbart über *alle* Gottlosigkeit und *alle* Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen. Aber die Offenbarung des Zornes Gottes über die Sünde wird im Kreuz gesehen, wo sein Zorn völlig über den ausgegossen wurde, der, sündlos in sich selbst, dort zur Sünde gemacht wurde – und der dadurch mit einem Mal bewies, was Gottes gerechte Natur verlangte und was wir als Sünder waren. Gott prüfte den Menschen jetzt nicht länger, um zu sehen, ob er irgendwelche Gerechtigkeit für ihn hervorbringen könne, denn die lange Erprobung von viertausend Jahren war abgeschlossen und Gottes Urteil „kein Gerechter“ war gesprochen worden; der Herr selbst hatte mit Blick auf das Kreuz erklärt: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt“; und Gottes Zorn über die Sünde, der bis dahin nicht vom Himmel her offenbart worden war, aber jetzt enthüllt wurde, musste auf das Haupt des hingegebenen Mittler fallen, der zwischen Gott und Mensch stand (1. Tim, 2,5).

Auf wen er gerichtet ist

Jetzt hat der Zorn Gottes nicht nur *alle* Gottlosigkeit, sondern auch *alle* Ungerechtigkeit der Menschen als Gegenstand, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen. Und er richtet sich genauso an die, die den offenbarten Gott nicht kennen wie auf die pharisäischen Juden oder den christuslosen Bekenner der gegenwärtigen Zeit, der vielleicht religiös ist und viel über Christus und Gottes Wort weiß, aber

doch keinen lebendigen Glauben hat, keine persönliche Kenntnis Christi und der nie von neuem geboren wurde durch die Anwendung des Wortes auf seine Seele durch den Geist.

Warum?

Nun, es gibt zwei Gründe für die Offenbarung des Zornes Gottes, beide beziehen sich auf die Verantwortlichkeit des Menschen; der eine dem gegenüber, was von Gott *erkennbar* war, der andere dem gegenüber, was *bekannt* war, entsprechend den beiden Kategorien aus Vers 18, dem Gottlosen und dem Ungerechten.

Nun zum *ersten Grund*, der Verantwortung des Menschen dem gegenüber, was von Gott *erkennbar* war: Für den Gottlosen, der Gott nicht kannte (an den keine direkte Offenbarung gerichtet worden war), gab es das stille Zeugnis der Schöpfung. Denn in der Schöpfung – durch sichtbare Dinge oben am Himmel und rundherum auf der Erde – hatte Gott ein Zeugnis für seine ewige Kraft und seine Göttlichkeit gegeben, Dinge, die an sich unsichtbar sind. Der Mensch konnte also den Sonnenaufgang oder -untergang am Tag nicht anschauen oder den Sternenhimmel nachts nicht betrachten, ohne in seiner Seele das stille Zeugnis von einem Gott zu empfangen, der diese Dinge gebildet hatte, und von einer ewigen Kraft, die sie aufrechterhielt und lenkte. Selbst der Psalmist hatte gesungen: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde. *Keine Rede und keine Worte, doch gehört wird ihre Stimme.* Ihre Mess-Schnur geht aus über die ganze Erde, und *ihre Sprache bis an das Ende des Erdkreises*“ (Ps 19,2–5). „Damit sie“, fügt der Geist hinzu, „ohne Entschuldigung seien.“

Das von Gott „Bekannt“

Aber nun zum *zweiten Grund*, zur Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber dem, was von Gott *bekannt* war, wie im Fall derer, die ein gewisses Maß an Erkenntnis hatten, die Gott kannten, wie Noahs Nachkommenschaft ihn kannte – diese verherrlichten ihn weder als Gott, noch brachten sie ihm Dank dar für die Segnungen, die sie besaßen⁶, sondern in ihrer eingebildeten Weisheit, die in Wirklichkeit Torheit war, verloren die, die Gott gekannt hatten, in ihren Überlegungen den Maßstab von dem, was Gott ist – den einzig wahren Maßstab, an dem der Mensch sich selbst messen kann – und verwandelten die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes in ein Bild (das heißt, sie setzten Götzendienst ein – eine Sünde, die vor der Flut unbekannt war). Und in dem Verhältnis, in dem sie in ihren Gedanken Gott herabsetzten, zuerst auf die Ebene ihres eigenen verdorbenen Ichs, dann auf die von Vögeln und dann von vierfüßigen Tieren und zuletzt, als ob das noch nicht genug Erniedrigung bedeutet hätte, auf die Ebene von kriechenden Tieren (so dass der Mensch, der von Gott an die Spitze der Schöpfung gesetzt worden war, wenn er in den Begierden seines eigenen Herzens von Gott hingegeben wurde, als Anbeter des Bildes endet, das Satan selbst darstellt), so wurden sie selbst, in ähnlichem oder größerem Maß, herabgewürdigt, bis die Männer – und leider sogar die Frauen – zu einer niedrigeren Ebene als die kriechenden Tiere selbst hinabsanken. Und weil sie es sogar

⁶ Diese Segnungen und die Abschwächung des Fluches von 1. Mose 3,17.18 sind das Ergebnis des lieblichen Geruchs von Noahs Brandopfer (1. Mo 8,20–22) und sind die Erfüllung der Prophezeiung Lamechs, der seinen Sohn Noah nannte (d. i. „Trost“ oder „Ruhe“), indem er sagte: „Dieser wird uns trösten über unsere Arbeit und über die Mühe unserer Hände wegen des Erdbodens, den der Herr verflucht hat“ (1. Mo 5,29).

nicht für gut befanden, Gott in ihrer Erkenntnis zu haben, so hat Gott sie im Gegenzug hingegeben, so dass sie das richtige Unterscheidungsvermögen verloren haben (das mit „verworfen“ übersetzte Wort bedeutet „einen nicht unterscheidenden Sinn“) und Dinge tun, die sich nicht geziemen, und das törichte Herz von Vers 21 wird zum Herzen der Begierde in Vers 24. Das Herz des Menschen ist für Gott bestimmt und Er allein kann es zufriedenstellen. Wenn es aber Erfüllung woanders sucht, dann wehe dem Menschen! Mit all seiner gerühmten Kultur und Philosophie wird er sich selbst nur noch mehr herabwürdigen und seine Begierden vergöttlichen: Der stolze Römer, der verfeinerte Grieche, der sogenannte Christ unseres Jahrhunderts, sie enden nur dort. Und die geblendeten Anhänger Satans tun diese Dinge nicht nur selbst, sondern haben Wohlgefallen an denen, die es tun, obwohl sie Gottes Urteil über ihre Sünde erkennen.

Der heidnische Moralist

Unterabschnitt (c), (Kapitel 2,1–16)

Der Moralist steht unter dem Gericht

Auch für jemanden, der den Zustand der Dinge um sich her verurteilte, gab es keine Entschuldigung, denn, indem er andere richtete, verurteilte er sich selbst, weil er, während er andere richtete, dieselben Dinge tat. Außerdem wird er gar nicht aufgefordert zu richten (denn Gott wird richten), sondern Buße zu tun. Nun, wir als Christen wissen, dass Gottes Gericht gegenüber denen, die sich so verhalten, mit Tatsachen zu tun hat. Solch eine Person sollte dem Gericht Gottes auch nicht entfliehen. Denn in Wirklichkeit tat sie nichts anderes, als Gottes Güte und Langmut zu verachten, die eigentlich dazu führen sollten, sich selbst zu richten und Buße zu tun, statt andere wie ein Pharisäer zu verurteilen. So würde sich jemand nur selbst Zorn aufhäufen in der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, der in göttlicher Gerechtigkeit jedem nach seinen Werken vergelten wird: denen, deren beharrliches Ziel inmitten der Schande, Unehre und Verdorbenheit von Kapitel 1 Herrlichkeit und Ehre und Unvergänglichkeit war, ewiges Leben. Den übrigen allen gleichermaßen Drangsal und Angst: dem Juden jedoch zuerst, der mit größeren Privilegien auch in erster Linie Verantwortung trug, denn es gibt kein Ansehen der Person bei Gott. Dann würden die Nationen, die nicht unter dem Bund mit Gott standen, denen das Gesetz nicht gegeben worden war, wenn sie sündigten, wie es ja alle getan haben, ohne Gesetz gerichtet werden; aber der Jude, der das Gesetz hatte, würde durch dies gerichtet werden an dem Tag, da Gott die Geheimnisse der Menschen durch Jesus Christus richten wird gemäß dem Evangelium von Paulus. Denn wie Gott nach Wahrhaftigkeit suchte, werden nicht bloß Hörer des Gesetzes, sondern Täter davon gerechtfertigt werden – nicht dass es solche gäbe, wie das nächste Kapitel klar beweist, sondern Paulus wollte bloß einen Fall annehmen, der der Aussage entspricht: „Der Mensch, der diese Dinge tut, wird durch sie leben.“ Aber es gab keinen derartigen Menschen, denn „dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn ‚der Gerechte wird aus Glauben leben‘. Das Gesetz aber ist nicht aus Glauben“ (Gal 3,11.12). Denn die Nationen, die das Gesetz nicht haben und doch von Natur die Dinge tun, die das Gesetz anordnet, sind sich selbst ein Gesetz und zeigen das Werk des Gesetzes geschrieben in ihren Herzen, wobei ihr Gewissen mit Zeugnis ablegt und ihre Gedanken sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen, je nachdem was ein Fall verlangt. Beachte, dass der Apostel sagt: „das Werk des Gesetzes geschrieben in ihren Herzen“, nicht das Gesetz, wie gesetzliche Leute vergeblich zu beweisen versucht haben; denn das Gesetz wurde niemals den Nationen gegeben; sie haben kein Gesetz, auch ist es nicht in ihren Herzen geschrieben, obwohl es in den letzten Tagen auf die Herzen Israels geschrieben werden wird (Jer 31,33).

Der Zustand des Juden

Unterabschnitt (d), (Kapitel 2,17–3,20)

Der Jude steht unter dem Gericht

Wir haben schon im Zusammenhang des ersten Kapitels aus Psalm 19 zitiert, der vom Geist Gottes in zwei Teile geteilt wird, und zwar entsprechend dem Umgang des Psalmisten mit der Herrlichkeit *Els* in der Schöpfung einerseits (Vers 2) und mit dem Gesetz *des HERRN* in Beziehung zu Israel andererseits (Vers 8); und wir haben gesehen, wie der Mensch, der das Zeugnis der Schöpfung auf Gott hin hatte, ohne Entschuldigung war, und das, obwohl ihm weder Gesetz noch direkte Offenbarung gegeben waren. Wir werden jetzt über das nachdenken, worauf sich der zweite Teil des Psalms bezieht, d. h. die Beziehung des HERRN zu Israel.

Das Gesetz war nur Israel gegeben

Denn der HERR war allein mit Israel eine Beziehung eingegangen und hatte nur diesem Volk sein Gesetz gegeben: „Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt“ (Amos 3,2; vgl. auch 2. Mo 19,3–8). Um den Bibeltext richtig zu verstehen, ist es sehr wichtig festzuhalten, dass das Gesetz niemals den Nationen gegeben wurde; eigentlich offensichtlich, wenn die Verse 14 und 17 unseres Kapitels und eine Menge anderer Schriftstellen von den Menschen verstanden würden. Aber wie immer, seit Kain, neigte das Fleisch zu Knechtschaft, und Nationen, selbst Gläubige aus den Nationen, für die Christus das Ende des Gesetzes ist zur Gerechtigkeit, meinen, das Gesetz halten zu müssen, was Gott sicherlich nie wollte, anstatt sich über ihre Freiheit aus Gnade als Söhne Gottes zu freuen. Wie der heimkehrende verlorene Sohn erstreben sie bestenfalls den Platz des Tagelöhners, ohne an die Zuneigung des Vaters, das Kleid, den Ring und das gemästete Kalb zu denken. Wir werden bei der Betrachtung von Kapitel 7 sehen, wie der Apostel den Gedanken, dass der Gläubige unter Gesetz ist, verwirft. Wir haben schon gesehen, dass der Nichtjude es in keinem Fall war; im Gegenteil, der Apostel spricht von dem Gesetz in Verbindung mit den Juden allein.

Der Jude verurteilt sich selbst

Nachdem er bewiesen hat, dass der Nichtjude völlig herabgewürdigt und der Moralist ein unbußfertiger Sünder ist, der sich selbst verdammt hat, wendet sich der Apostel in diesem Kapitel 2,17 (das, wie wir gesehen haben, einen Abschnitt des lehrmäßigen Teils des Briefes bildet), dem Juden zu und spricht ihn als einen an, der sich „auf das Gesetz stützt“ (was er ja auch als einziger empfangen

hatte), der sich des „Gottes rühmt“, der sich selbst den Vätern als *El Schaddai* (1. Mo 17,1) oder als *der HERR* in Verbindung mit seinem Volk (2. Mo 6,2.3) offenbart hatte: Dieser bevorrechtigte Jude, der den Willen Gottes kennt und das Vorzüglichere unterscheidet, da er aus dem Gesetz unterrichtet ist, bewies doch, während er sich selbst als Führer und Licht der blinden Nichtjuden einschätzte, die in Finsternis sitzen, weil er die Form der Erkenntnis und der Wahrheit in dem Gesetz hatte, dass alle seine Privilegien dahin führten, dass *er das, was er, gemäß dem Gesetz, anderen zu tun verbat, selbst tat*. Das hatte zur Folge, dass tatsächlich der Name Gottes unter den Nationen gelästert wurde, anstatt dass er durch die Juden erhoben wurde, wie ihre eigenen Schriften sogar bezeugten. Was seine gerühmten Privilegien betrifft: Beschneidung würde wirklich etwas nützen, wenn er das gesamte Gesetz hielte – was er nicht tun konnte – denn Beschneidung bedeutete das Abschneiden des Fleisches (das Todesurteil über das Fleisch); aber wenn er das Gesetz brechen würde, und damit das Fleisch handeln ließe, wäre seine Beschneidung bedeutungslos. Und sofern ein unbeschnittener Nichtjude (nicht *das* Gesetz, sondern) das beachten würde, was das Gesetz rechtmäßig forderte,⁷ würde nicht sein Unbeschnittensein für Beschneidung gerechnet werden? Und würde er nicht dadurch den Juden richten, der mit Buchstaben und Beschneidung das Gesetz übertreten hat? Denn Gott möchte Wahrhaftigkeit haben und ein Jude war nicht einfach ein Jude, weil er äußerlich einer war, auch war Beschneidung nicht bloß das äußerliche Abschneiden des Fleisches; sondern der war ein Jude, der innerlich einer war, und Beschneidung war die des Herzens und geistlich (nicht in dem bloßen Buchstaben), dessen Lob nicht von Menschen, sondern von Gott war.

Was ist der Vorteil des Juden?

Wenn das so ist, kommt vielleicht naturgemäß die Frage auf: „Was ist der Vorteil des Juden?“ oder „Was ist der Nutzen der Beschneidung?“ Paulus beantwortet die Frage damit, dass die Vorteile des Juden groß seien. Um mit dem größten von allen zu beginnen: Gottes niedergeschriebenes Wort war ihnen anvertraut. Und was, wenn einige in dieser bevorzugten Position versagt und nicht geglaubt haben? Wird etwa ihr Unglaube Gott davon abbringen, Israel die Treue zu halten? Niemals! Es wäre besser, viel besser für Israel, wenn sie, anstatt solche Dinge leichtfertig zu behaupten, besiegeln würden, dass Gott wahrhaftig ist, jeder andere aber falsch, und wenn sie Davids Sprache sprechen würden, als er wie Israel furchtbar versagt hatte: „Denn ich kenne meine Übertretungen, und meine Sünde ist beständig vor mir. Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt, und ich habe getan, was böse ist in deinen Augen; damit du gerechtfertigt wirst, wenn du redest, für rein befunden, wenn du richtest“ (Ps 51,5.6). Israel sollte besser seine eigene Untreue anerkennen und Gottes gute Treue unter allen Umständen rechtfertigen, welche Form auch immer sein Handeln mit ihnen als Nation⁸ annehmen mag, so dass Gott wirklich im Gericht gerechtfertigt werden möge.

Aber angenommen, Israels Ungerechtigkeit hätte auf diese Weise nur dazu gedient, Gottes Gerechtigkeit zu betonen, dürften sie dann sagen, dass Gott ungerecht wäre, wenn er Vergeltung an denen von Israel übt, die untreu waren? („Ich rede nach Menschenweise“, sagt der Apostel; die bloße Unterstellung, Gott könne ungerecht sein, führt ihn dazu, sich zu entschuldigen.) Dieser Gedanke sei fern; denn wenn das so wäre, wie könnte Er dann die Welt richten, d. h. die nichtjüdische Welt, die Israel gerne unter dem Gericht sehen würde? Denn ihre eigene Erhöhung hing in Übereinstimmung

⁷ *δικαωμα* nicht *δικαιοσυνη*.

⁸ Es ist wichtig, zu sehen, dass dieser Abschnitt von Gottes Handeln mit Israel als Nation, nicht als Individuen, handelt.

mit Gottes treuen Versprechen von dem Gericht der Nationen ab und war eine Folge davon (Jes 13; 14; 34; 45; Jer 47–51; Sach 9,12–17; 12,6–9; 14; Micha 7,10–16), eine Wahrheit, die wir vorgeschattet finden in der Erhöhung Israels durch Gott in Kanaan, aber erst als die Bosheit der Amoriter erfüllt war. Aber wenn Gottes gute Treue gegenüber Israel durch Israels schlechte Treue Gott gegenüber noch mehr aufgewertet wird, so dass Gott wirklich dadurch verherrlicht wird, dass Er solch einem Volk die Treue hält, warum, sagt der jüdische Nörgler, richtet Er mich dann noch als einen Sünder, wo doch meine Untreue Gottes Herrlichkeit vergrößert hat? Einige behaupteten sogar, Paulus würde lehren, man müsse „das Böse tun, damit das Gute komme“. Der Apostel lässt sich gar nicht herab, auf eine solch ungeheuerliche Behauptung wie diese zu antworten, außer dass das Gericht solcher Nörgler gerecht sei.

Sind die Juden besser als die Nichtjuden?

Nachdem der Apostel so die Nörgler abgewiesen hat, stellt er jetzt die Frage, ob die Juden, nachdem sie alle Privilegien empfangen hatten, irgendwie besser seien als die Nichtjuden; und er beantwortet seine eigene Frage negativ. Er erklärt, dass Juden und Nichtjuden gleichermaßen Sünder sind; und er fährt fort, aus den Psalmen und Propheten zu zitieren, um zu beweisen, dass es *niemand* Gerechten gebe, sondern dass Kehle, Zunge, Lippen, Füße und Wege des Menschen alle gleichermaßen falsch seien. Und da es eben menschliche Kehlen etc. sind, ist es eine viel größere Frage als nur eine, die sich auf Israel bezieht. „Wir wissen aber“, fährt er fort, „dass alles, was das Gesetz sagt,“ (und hier schließt er die vorangegangenen Zitate aus den Psalmen und Propheten unter dem Begriff „Gesetz“ mit ein) „es zu denen redet, die unter dem Gesetz sind,“ – d. h. zu den Juden, „damit *jeder* Mund [von Juden und Nichtjuden] verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei.“ Denn wie wir gesehen haben, wurden die Nichtjuden völlig herabgesetzt ohne Gesetz, und die Juden unter Gesetz verübten genau die Dinge, die das Gesetz verurteilte, während ihre eigenen Schriften (und kein Jude könnte das Zeugnis von David und Jesaja ablehnen) erklärten, dass niemand gerecht sei, auch nicht einer. „Darum“, schließt Paulus, „aus Gesetzeswerken wird *kein Fleisch* vor ihm gerechtfertigt werden.“

Lasst uns hier beachten, dass es im Original nicht heißt „Werke *des* Gesetzes“, sondern „Gesetzeswerke“ oder gesetzliche Werke egal welcher Art – Worte, die weitreichend genug sind (wie die in dem Zitat: „kein Gerechter, auch nicht einer“), um menschliche Anstrengung nach Rechtfertigung jeder Art zu beinhalten, ob vom Juden, der das Gesetz hatte oder vom Nichtjuden, der es nicht hatte. Wehe dem armen Menschen, sei er Nichtjude, Moralist oder Jude! Seine Werke verdammen jeden gleichermaßen! Gottes eigenes Wort erklärt, dass es bei Ihm keine Rechtfertigung auf dieser Grundlage zu erreichen gibt – es kann jedoch vorkommen, dass einige *in den Augen ihrer Mitmenschen* dadurch gerechtfertigt werden; und in Bezug auf das Gesetz muss gesagt werden, dass es kraftlos war, vorkommen dem Menschen zu helfen, und alles, was es tun konnte, war, den Sünder von seiner Unfähigkeit zu überzeugen, das Gesetz zu halten, und zu erkennen, dass er eine Natur hat, die unheilbar schlecht ist und sich immer gegen das Gesetz auflehnt.

Weil der Mensch keine Gerechtigkeit für Gott besitzt, stellt Gott dem Menschen Gerechtigkeit bereit

Unterabschnitt (e), (Kapitel 3,21–4,25)

Das Zeugnis Abrahams wird angeführt, um zu beweisen, dass Gerechtigkeit auf der Grundlage des Glaubens angerechnet wird, nicht aufgrund von Werken; und das Zeugnis Davids, um zu beweisen, dass es dem Sünder, nicht dem Gerechten angerechnet wird.

Gott offenbart seine Gerechtigkeit

Jetzt aber, nach 4000 Jahren, in denen der Mensch unter jeder möglichen Bedingung geprüft worden ist;⁹ nachdem Gott all seine Sorgfalt an seine bevorrechtigte Nation verwendet hatte (Jes 5,4); nachdem ihnen das Gesetz gegeben worden war und die Propheten geschickt worden waren, um sie an den von ihnen gebrochenen Bund zu erinnern, indem Gott früh sich aufmachte und sie sandte; nach drei Jahren der geduldigen Pflege durch den Sohn Gottes an dem fruchtlosen Baum Israels; und nachdem der Mensch im Ganzen, sei er Heide oder Jude, bewiesen hat, dass er Gott keine Gerechtigkeit vorweisen kann, *jetzt*, in der äußerst schlechten Notlage des Menschen, kommt Gott selbst und offenbart *seine* Gerechtigkeit *für* den Menschen, ohne¹⁰ das (das heißt, gänzlich getrennt von dem) Gesetz; das Gesetz selbst ist, anstatt dass es das Mittel ist, wodurch der Mensch Gerechtigkeit erlangen könnte, zusammen mit den Propheten nur *ein Zeuge für Gottes Gerechtigkeit*; es spricht, wie das Gesetz es durch jedes Opfer, das es vorschrieb, tat, von der Notwendigkeit eines fleckenlosen Stellvertreters für den Menschen, der an seiner, des Sünders, Stelle steht; es berichtet, wie die Propheten von dem Herrn berichtet hatten: „Nahe ist *meine* Gerechtigkeit, *mein* Heil ist ausgezogen“; „*meine* Rettung wird in Ewigkeit sein, und *meine* Gerechtigkeit wird nicht zerschmettert werden“; „*meine* Gerechtigkeit wird in Ewigkeit sein und *meine* Rettung durch alle Geschlechter hindurch“ (Jes 51,5.6.8).

Vorhergesagt durch Gesetz und Propheten

So bezeugten das Gesetz und die Propheten gleicherweise diese Gerechtigkeit Gottes, die damals noch nicht offenbart war, aber nun vor der Welt dargestellt wurde; eine Gerechtigkeit, eine völlige Übereinstimmung mit allem, was Gott in sich selbst ist. Diese Gerechtigkeit zeigte sich in dem fleckenlosen Opfer, das gleichzeitig der Sohn des Menschen und doch Gottes Sohn war, das am Kreuz allem, was Gottes Heiligkeit gegenüber der Sünde verlangte, völlig entsprach und dort das gewaltige Problem löste, dass Gott, der gleichzeitig Licht und Liebe ist, sich selbst gerecht und doch der sein könne, der den Gottlosen rechtfertigt. Denn wäre Gott nur Licht, könnte kein Sünder gerettet werden

⁹ Vgl. Anhang A

¹⁰ *χωρὸς μου*)

(und alle waren solche Sünder). Wenn Er nur Liebe wäre, dann müsste Er, um Sünder zu retten, seinen gerechten Hass auf die Sünde aufgeben. Aber am Kreuz, als Licht und Liebe sichtbar wurden, wird sein Hass auf Sünde völlig offenbart und doch fließt von dort sein Herz von Liebe aus in Gerechtigkeit gegenüber dem armen Sünder – dort sind sich „Güte und Wahrheit [...] begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst“ (Ps 85,11).

Gottes Gnade ist nicht wie das Gesetz begrenzt

An wen ist also diese Gerechtigkeit Gottes gerichtet? Spricht sie nur, wie das Gesetz, die Juden an? Sicherlich nicht. Es ist keine menschliche Gerechtigkeit durch Werke, sondern eine, die im vollständigen Widerspruch zu solch einem Gedanken steht. Es ist Gottes Gerechtigkeit durch Glauben an Jesus Christus und als solche wendet sie sich *an Juden und Nichtjuden gleichermaßen*. Das Gesetz war zwar in seiner Anwendung begrenzt, aber die Gerechtigkeit durch Glauben ist gegen alle¹¹, die glauben, denn es gibt keinen Unterschied (nicht zwischen Mensch und Mensch als Sündern, obwohl dies sicher in einem gewissen Sinn wahr ist), sondern zwischen Juden und Nichtjuden, denn alle haben mit Blick auf die Vergangenheit gleichermaßen gesündigt und mit Blick auf die Gegenwart erreichen¹² sie wirklich nicht Gottes Herrlichkeit, – das, was seine Gegenwart moralisch fordert.

Christus das Sühnmittel

Und nun werden alle, die an das bereitgestellte Lamm glauben, *umsonst* gerechtfertigt durch Gottes Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist, den Gott dargestellt hat als ein Sühnmittel oder Sühndeckel¹³ (3. Mo 16) durch den Glauben an sein Blut, zur Erweisung (1) seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der Sünden jedes Sünders, dem in der Zeit vor dem Kreuz vergeben wurde, unter seiner Nachsicht; und (2) mit Blick auf das Erweisen seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass Er gerecht sei und alle, die an Jesus glauben, rechtfertigt. Auf diese Weise sah Gott, für den Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleich sind, auf das Blut Christi, das (damals noch nicht vergossen) auf den Sühndeckel der wahren Stiftshütte gebracht werden sollte, die der Herr und nicht der Mensch errichtet hat (Heb 8,2) und konnte in Nachsicht gerechterweise die Sünden der Heiligen hingehen lassen, die gestorben sind, bevor Christus starb, und erklärt jetzt seine Gerechtigkeit darin, dass Er *damals* so getan hat; und nicht nur das, sondern jetzt auch (nicht mehr länger durch Nachsicht), sondern indem Er zurückblickt auf dasselbe Blut, wobei Er durch die Tatsache, dass es seinen Forderungen gegenüber der Sünde begegnet ist, gerecht in sich selbst ist und den an Jesus Gläubigen rechtfertigt. Denn wenn wir zu Christus kommen, dem Sühndeckel, den Gott bereitstellt, finden wir, genau wie der Hohepriester damals am großen Versöhnungstag herbeikam, einen Sühndeckel, der mit Blut besprengt ist. *Einmal* wurde das Blut *auf* den Sühndeckel gesprengt, um den gesenkten Augen der Cherubim zu begegnen, und *sieben Mal vor* ihn, wo der Mensch stand, um der Not seines Gewissens

¹¹ Wenn wir die verschiedenen Lesarten im Griechischen vergleichen (und dabei gibt es einige Unsicherheiten), sollten wir hier wohl noch hinzufügen: „und auf alle“. Das heißt, die Gerechtigkeit Gottes wendet sich selbst an alle, aber ist nur auf all denen, die glauben.

¹² Beachte, dass das Verb „nicht erreichen“ (*σπερουνται*) im Präsens steht und nicht vom vorangehenden Hilfsverb „haben“ regiert wird.

¹³ *λαστρον*, ein Sühndeckel [auf der Bundeslade].

zu begegnen (3. Mo 16,14.15). Auf diese Weise hatte die Nation damals *vorbildlich*, hat der einzelne Sünder heute *tatsächlich* Zugang zu Gott in Gerechtigkeit.¹⁴

Wo ist der Ruhm?

„Umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade!“ Wie diese Worte Verachtung über den ganzen Stolz des Menschen ausgießen, über seine Bemühungen, seine Errungenschaften und seine Selbstgerechtigkeit, die, wenn sie überhaupt etwas erreicht hätten, nur von ihm benutzt worden wären, um sich selbst ihrer zu rühmen! Wo ist nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen worden – nicht durch ein Gesetz von Werken, das eine Gelegenheit dafür geschaffen hätte, sondern durch das Gesetz oder das Prinzip des Glaubens. Denn Gott wird kein Fleisch in seiner Gegenwart haben, das sich selbst rühmt; das ewige Zeugnis der erlösten Menge wird nicht „Würdig sind wir“ sein, sondern „Du bist würdig [...], denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkaufte, durch dein Blut, aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation“ (Off 5,9).

Die große Schlussfolgerung also, zu der wir von dem kommen, was vorangeht, ist, dass ein Mensch gerechtfertigt wird durch Glauben ohne Werke eines wie auch immer gearteten Gesetzes. Aber wenn dies so ist – wenn Gott und Glaube betroffen sind –, muss Gott notwendigerweise der Gott der Nationen wie der der Juden sein, weil es der eine Gott ist, der den letzteren aufgrund des Glaubens rechtfertigen wird und den erstgenannten auch durch Glauben; der Unterschied ist, dass im Fall der Juden der Glaube ein anerkanntes bestehendes Prinzip war oder gewesen sein sollte, aber nicht so im Fall der Nichtjuden.

Das Gesetz wurde eingesetzt, indem sein Fluch angenommen wurde

„Aber“, mag der Kritiker der freien Gnade sagen, und leider tut er das auch oft, „das ist reine Gesetzlosigkeit; du machst das Gesetz ungültig durch deinen Glauben.“ „Nein“, antwortet der Gläubige, der von Gott unterwiesen ist, „wäre ich unter dem Gesetz, könnte ich Gerechtigkeit nicht dadurch erlangen, dass ich es halte, weil ich weiß, dass es vollkommene Gerechtigkeit von mir fordert, der ich ein Sünder bin und deshalb keine besitze, und es mich im selben Atemzug verdammt, weil ich keine habe. Ich gebe zu, dass meine Verurteilung durch das Gesetz gerecht ist, und deshalb suche ich nach Gerechtigkeit außerhalb von mir selbst; so dass *ich* es bin, der das Gesetz bestätigt, und nicht der arme Pharisäer, der auf der Grundlage seiner Gesetzesbeobachtung nach Gerechtigkeit in sich selbst sucht, indem er vergisst, dass das Gesetz jeden *verflucht*, der nicht in *allem* bleibt, was im Gesetz vorgeschrieben ist. *Er* ist es in Wirklichkeit, der es nicht anerkennt, indem er seine eigene Verdammung durch das Gesetz ablehnt; *ich* aber bin es, der das Gesetz bestätigt.“

Das Prinzip, durch das Menschen gerechtfertigt werden

Der Apostel fährt danach damit fort, seinen Standpunkt zu beweisen, indem er zwei Zeugen anführt; einen in Bezug auf das Prinzip, aufgrund dessen Menschen gerechtfertigt werden, und den anderen in Bezug auf die Sorte von Personen, die gerechtfertigt werden – Zeugen, deren Zeugnis jeder

¹⁴ Wir dürfen wissen, dass wir nun unmittelbaren Zugang besitzen, während die Nation Israels mittelbaren Zugang hatte; sie hatten mittelbaren Zugang durch ihren Hohenpriester, wir selbst als Priester sind berechtigt, innerhalb des Vorhangs einzutreten (Heb 10,19–22); Israel wird selbst in der Zukunft keinen unmittelbaren Zugang haben (Hes 46,3).

Jude zulassen würde, weil er weiß, dass sie niemand anderes als die beiden großen Verwalter der Verheißungen sind, Abraham und David.

Abrahams Zeugnis darüber

Welchen Hinweis hat Abraham denn in Bezug auf das Prinzip zu geben, aufgrund dessen Menschen gerechtfertigt werden? Wenn er sagen kann, dass er durch Werke in den Augen seiner Mitmenschen gerechtfertigt wurde, hat er etwas zum Rühmen – aber nicht vor Gott. Denn was sagt die Schrift? „Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Also hatte er *keine* Gerechtigkeit vor Gott, aber sein *Glaube* wurde ihm dafür angerechnet; er tat das einzig Richtige, das der Mensch tun kann – er glaubte Gott. Und in der Tat gilt das allgemeine Prinzip, dass dann, wenn ein Mensch für Lohn arbeitet, der Lohn, wenn er verdient wurde, einer Schuldigkeit entspricht – ein von der Gnade völlig verschiedenes Prinzip; aber *sein Glaube* wird ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, wenn er, statt zu versuchen, Gott zu seinem Schuldner zu machen, indem er für Gerechtigkeit arbeitet, seinen Platz als jemand einnimmt, der keine Gerechtigkeit hat (d. h. den des Gottlosen), und an den glaubt, der solche rechtfertigt.

Dauids Zeugnis darüber

Dies ist also die Sorte Menschen, die Gott rechtfertigt – die „Gottlosen“, die zu ihm kamen und ihre Sünde bekannten; dafür legt auch David Zeugnis ab, wenn er die Glückseligkeit des Menschen beschreibt, dem Gott Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet, indem er nicht sagt: „Glücklich sind die Gerechten,“ (denn wie wir gesehen haben, gibt es niemand Gerechten), sondern „Glücklich die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden bedeckt sind! Glücklich der Mann, dem der Herr Sünde nicht zurechnet“ – ein passendes Zeugnis für Gottes Gnade im Mund eines Menschen, der ein Ehebrecher und Mörder war.

Reicht diese Glückseligkeit also nur bis zu den beschnittenen Juden oder auch bis zu den unbeschnittenen Nationen? – denn bis jetzt haben wir nur gelernt, dass Glaube als Gerechtigkeit für die Vorfahren der Juden angerechnet worden ist. Um diese Frage zu beantworten, lasst uns ein andere stellen: „Wie wurde er Abraham angerechnet?“ – als einem beschnittenen oder als einem unbeschnittenen Mann?“ Als er unbeschnitten war natürlich; und er empfing die Beschneidung als ein Siegel des Glaubens, den er vorher hatte, als er noch *unbeschnitten* war; und so ist er Vater aller Gläubigen, selbst wenn sie Nichtjuden sind, damit Gerechtigkeit auch ihnen zugerechnet werden möge; und der Vater der Beschneidung, d. h. der Juden, die nicht nur äußerlich beschnitten sind, sondern die auch in den Fußstapfen dieses Glaubens leben, den er hatte, während er noch unbeschnitten war.

Das Prinzip erweitert auf die Nationen

Beschneidung also war nicht, wie jemand anderes passenderweise gesagt hat, ein Mittel der Gnade, sondern ein Siegel der Gerechtigkeit; und zuzugeben, dass Abraham der Vater der Gläubigen war, wie jeder Jude es bereitwillig tun würde, bedeutete, zuzugeben, dass sein Beispiel, wenn möglich, stärker zugunsten des unbeschnittenen Nichtjuden sprach als für den beschnittenen Juden, d. h. wenn der *Zeitpunkt* der Beschneidung Abrahams berücksichtigt wird; und dies ist gerade die Kernaussage der ganzen Argumentation des Apostels. Nun, das Versprechen, dass Abraham der Erbe der Welt sein sollte (was, wie wir gesehen haben, sowohl Juden als auch Nichtjuden einschließt), wurde Abraham

(ihm persönlich wie in 1. Mose 12 oder seinem Nachkommen wie in Kapitel 22) nicht durch das Gesetz gegeben (denn das Gesetz wurde erst 430 Jahre später gegeben, Gal 3,17), sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens. Denn wenn die nach dem Prinzip des Gesetzes Erben sind, wird Glaube als ein Prinzip beiseite gesetzt und die Verheißung weggetan; denn das Gesetz wirkt Zorn und kann nichts anderes wirken und schon gar nicht Gerechtigkeit, insofern als sein Zwang nur dazu dient, die böse Natur, die sich über seine Einschränkungen ärgert, zur Rebellion anzustacheln; daneben gilt: Wo es kein Gesetz gibt, da würde es zwar *Sünde* geben, so wie sie von Adams Zeit bis zu Mose existierte, der das Gesetz gab, aber keine *Übertretung* eines bekannten Gebotes; daher bewirkt die Auferlegung eines bekannten Gebotes Zorn, insofern als es die Schuld des Sünders zur tatsächlichen Übertretung hin verstärkt.

Das Gesetz also bewirkt Zorn – nicht Gerechtigkeit; diese basiert auf einem völlig anderen Prinzip, dem Prinzip des Glaubens, damit sie einzig und allein von Gottes freier Gnade abhängt, so dass die Verheißung der ganzen Nachkommenschaft versichert sei: nicht nur der Nachkommenschaft, die vom Gesetz ist, nämlich Israel, sondern auch der Nachkommenschaft, die von Abrahams Glauben stammt, der unser aller Vater ist (von gläubigen Juden und Nichtjuden gleichermaßen – denn Gottes Aussage ist „viele Nationen“), vor dem Gott der Auferstehung, an den Abraham glaubte. „Ich *habe* dich zum Vater vieler Nationen gesetzt“, sagte Gott, indem Er den alten, kinderlosen Patriarchen anredete. Und Abraham glaubte Gott als einem, der die Toten lebendig macht, *der das ruft, was nicht war, wie wenn es da wäre*. So glaubte er, als alle menschliche Hoffnung am Ende war, in der Hoffnung der Vater vieler Nationen zu werden, gemäß Gottes Wort: „So wird deine Nachkommenschaft sein.“ Die Tatsache, dass sein Körper schon eine tote Sache war, da er hundert Jahre alt war, und die Tatsache von Sarahs Unfruchtbarkeit waren wie nichts für den Glauben, der auf Gottes Verheißungen schaute, dass ihm ein Nachkomme gegeben würde: – war es nicht Gott, der sprach? Und so gibt er, mächtig im Glauben, doch schwach im Körper, Gott Ehre, völlig überzeugt, dass, wenn Er etwas verspricht, Er es auch zu tun vermag. Und darum wurde es ihm zur Gerechtigkeit angerechnet.

Und so arbeitet Gott immer. Er benötigt unsere kümmerliche Hilfe nicht, wie wir tendenziell immer denken. Darum nimmt Er als Gefäße seiner Gnade solche, die ihre Hilflosigkeit fühlen und sich nicht selbst helfen können. Wie oft berichtet uns das Wort von unfruchtbaren Frauen, die von dem Gott, der die Toten lebendig macht, zu Müttern großer Persönlichkeiten seines Ratschlusses gemacht wurden! Sarah, Rebekka, Hanna, Elisabeth, ja, die Jungfrau selbst, alle weisen auf dieselbe große Lektion hin, während die Starken nach dem Fleisch beiseitegesetzt werden. „Hungrige hat er mit guten Gaben erfüllt und Reiche leer fortgeschickt“ (Lk 1,53).

Das Prinzip auf uns angewandt

Nun, wenn die Schriften ausdrücklich zu uns davon reden, dass durch Glauben an Gottes Fähigkeit, die Toten lebendig zu machen, Abraham Gerechtigkeit zugerechnet wurde, dann ist uns die Geschichte nicht allein um seinetwillen mitgeteilt worden, sondern auch um *unserwillen* (und beachte, dass wir hier zum ersten Mal im Brief persönlich auf den Plan treten), denen Gerechtigkeit gleichermaßen auf ähnlichen Grundlagen zugerechnet werden wird; mit diesem großen Unterschied jedoch, dass er an Gottes Fähigkeit glaubte, die Toten lebendig zu machen, wir aber an Gott glauben, der das getan *hat*, der Jesus, *unseren* Herrn, aus den Toten auferweckt *hat*. So ist der eine, der unsere Sünden auf sich genommen hat und sie an seinem eigenen Leib auf dem Holz getragen hat und Gott darüber völlig

zufriedengestellt hat, durch ihn auferweckt worden, und zwar gerechterweise, um zu beweisen, dass Gott in der Bezahlung der Strafe durch Christus, die Er von uns hätte erwarten müssen, vollständig Genüge getan wurde; so dass unsere Rechtfertigung hier nicht als ein Resultat des Glaubens an Christus und sein Blut gesehen wird, wie in Kapitel 3, sondern an Gott, der zum Beweis seiner völligen Annahme des Werkes Christi am Kreuz, ihn aus den Toten auferweckt und den Gläubigen in völliger Annahme vor sich gestellt hat, gemäß seiner eigenen göttlichen Beurteilung des Wertes dieses Werkes.

Zittert der mutlose Gläubige immer noch vor Angst, dass seine Sünden zu guter Letzt wieder gegen ihn auftreten werden? Er darf aufsehen und die völlige Befreiung erkennen, die Gott ihm gegeben hat, indem Er den Einen auferweckt hat, der seine Sünden trug, und ihn sich in den Himmeln hat *setzen* lassen, als Beweis dafür, dass sein Werk getan ist (Heb 1,13; 10,12). Er darf die ganze Herrlichkeit Gottes selbst sehen – eine Herrlichkeit, die forderte, dass Jesus, als Er vor Gott als der Sündenträger erschien, sterben sollte –, wie sie im Angesicht genau dieses Menschen scheint, der starb (2. Kor 3,18), und der mutlose Gläubige darf für immer solche Gott entehrenden, Christus entehrenden Gedanken von sich werfen und sich freuen in Gottes vollem und freiem Heil, genau wie Gott es sich wünscht, dass seine Kinder sich freuen.

Früher war es so; der sturmutobte Berg,
das Echo von Donnern, laut und tief,
der Zaun ringsum ein ernstes Werk,
der mich als Sünder fernzubleiben rief.

Denn du, o Gott, warst noch nicht offenbart.
Zu sehen deine Herrlichkeit, bedeutete den Tod;
Jetzt durch ew'gen Bund besiegelt und bewahrt,
bin ich durch Jesu Blut, nun nah gebracht zu Gott.

Und deine Gegenwart schreckt mich nicht mehr,
Einen Sünder, der durch Gnade versöhnt ist,
mit unverhülltem Auge sehe ich nun hier
die Fülle deiner Herrlichkeit in seinem Angesicht.

Ergebnisse der vorangehenden Kapitel

Unterabschnitt (f), (Kapitel 5,1–11)

Die herrlichen Ergebnisse

Das fünfte Kapitel beginnt mit einer herrlichen Zusammenfassung der Ergebnisse dessen, was voranging. Gerechtfertigt aus Glauben haben wir (denn es ist jetzt ganz persönlich), die wir, was unsere *Vergangenheit* angeht, in unseren Gedanken durch böse Werke Feinde waren, Frieden mit Gott durch Jesus Christus, der unser Herr geworden ist; durch den wir auch, was unsere *Gegenwart* betrifft, Zugang haben mittels des Glaubens zu der Gnade, in der wir stehen; und, was unsere *Zukunft* anbelangt, rühmen¹⁵ wir uns in Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.

Freude in Hoffnung der Herrlichkeit

Das Kreuz, auf dem unsere Sünden getragen wurden, liegt hinter uns; das ungetrübte Lächeln der Gunst Gottes ruht jetzt unaufhörlich auf uns; und die Herrlichkeit liegt vor uns, die Hoffnung haben wir jetzt schon. Genau das, was wir am meisten fürchteten, die Herrlichkeit Gottes, genau das, was wir in Kapitel 3 nicht erreichen konnten, können unsere Seelen jetzt mit heiliger Freude erwarten.

Freude in Trübsalen

Und nicht nur das, sondern wir sind befähigt, uns sogar in Trübsal zu rühmen, in der notwendigen Erziehung, die unser Gott für uns für passend erachtet, wissend, dass genau in dem Maß, in dem wir in seiner Schule lernen, die Trübsal Ausharren in uns bewirkt, Unterwerfung unter seinen Willen. Und Ausharren bewirkt in uns tiefere Erfahrung seiner Wege und Möglichkeiten in der Wüste. Solche Bewährung wiederum bewirkt in uns Hoffnung auf einen glücklichen Gegenstand – eine Hoffnung, die keine Enttäuschung kennt, weil Gottes Liebe uns gegenüber in unsere Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist, und wir wissen dadurch, dass Gott für uns in allen Umständen, in denen wir uns selbst wiederfinden, das allerbeste tut (denn nichts weniger als das könnte zu seinem Herzen voll Liebe passen). Dies wissend erheben wir uns über alle Prüfungen unseres Weges. Was für ein fremdartiges, nicht fassbares Wesen sollte der Gläubige in der Welt sein! Es ist ja nicht so, dass er nicht wie andere Menschen beunruhigt wird; aber was die Welt mit Blick auf uns treffen sollte, ist dies (wie wenig antworten wir leider auf Gottes Gnade!), dass wir durch diese Welt gehen so erhaben über ihre Sorgen wie über ihre Reize.

¹⁵ Beachte, dass das Wort, das in Vers 2 mit „rühmen“ übersetzt wurde, im Original dasselbe ist wie in Vers 3 und in Vers 11. Wir rühmen uns in Hoffnung der Herrlichkeit; – nicht nur das, sondern wir rühmen uns in gegenwärtiger Trübsal; – nicht nur das, sondern wir rühmen uns Gottes selbst.

So zeichnen die vorangehenden Verse Gläubige als ein errettetes Volk, das wie Israel damals durch die Wüste hindurch zu seiner Ruhe geht. Im Übrigen führt Gott uns durch die Wüste, um uns zu demütigen und um uns zu beweisen und uns wissen zu lassen, was in unseren Herzen ist. In jedem Fall *tut* Er genau das, Er leitet uns; und auch wenn Er zulässt, dass wir Hunger haben, so nährt Er uns mit Christus, dem Brot Gottes, das aus dem Himmel herabgekommen ist; und Er lässt uns wissen, dass unser Vater uns erzieht, wie ein Mann seinen Sohn erzieht; doch in seiner liebevollen Sorgfalt lässt Er nicht zu, dass unsere Kleidung alt wird oder unser Fuß anschwillt (5. Mo 8,2–5). Er passt in Barmherzigkeit unsere Prüfungen an unsere Kraft an; und die Bitterkeit von Mara verwandelt sich immer, sobald einmal das Kreuz Christi durch Glauben hineingebracht wurde, in die Ruhe und Erfrischung von Elim mit seinen Palmen und Wasserquellen (2. Mo 15,23–27).

Hier, inmitten des Wüstensandes, eilen wir noch immer voran, durch den die Fußspuren unseres Retters gingen, der seinen pilgernden Heiligen voranging, um eine Ruhe für sie zu finden in den Wohnungen der Gesegneten! Und doch wie oft erheben sich Wüstenstürme, um diese Fußstapfen vor unseren suchenden Augen zu beseitigen; oder wenn wir in der Mittagshitze umherziehen, lockt uns die täuschende Luftspiegelung eines kühlen Ortes, um mit unseren wankenden Schritten enttäuscht, keinen quellenden Brunnen, keine schattenspendenden Palmen zu finden, sondern verblichene Knochen, um uns zu warnen, um von denen zu erzählen, die ihr folgten und fielen.

Jetzt gibt uns der Tod Christi das Maß der Liebe Gottes: Denn als wir kraftlos waren, uns selbst zu helfen, ist Christus zur bestimmten Zeit (d. h. als unser Unvermögen, uns selbst zu retten durch eine 4000 Jahre dauernde Erprobung¹⁶ völlig offenbart war) für Gottlose gestorben. Leider brauchen unsere armen selbstsüchtigen Herzen für alles, was wir tun, ein Motiv; auch ist unsere Liebe zur Gerechtigkeit um ihrer selbst willen nicht so groß, dass einer um eines anderen willen sterben würde, nur weil er ein gerechter Mensch war; obwohl es einer vielleicht wagen würde, für einen, der sich selbst als ein gütiger Mensch erwiesen hatte, einen Wohltäter, zu sterben. Aber Gott beweist in gesegnetem Kontrast zu uns selbst, *seine* Liebe zu uns darin, dass Christus, während wir nicht Wohltäter, sondern Sünder und in offener Feindschaft waren, für uns gestorben ist, so wenig liebenswert wie wir waren. Und jetzt, da wir gerechtfertigt *sind* durch sein Blut, werden wir durch ihn gerettet werden. Denn wenn wir, als wir Sünder waren, mit Gott versöhnt wurden durch die Tatsache, dass sein Sohn *gestorben ist*, wie viel mehr wird unsere Errettung, die wir versöhnt *sind*, durch die Tatsache garantiert, dass Christus jetzt auf der anderen Seite von Tod und Gericht *lebt*.

Freude in Gott

Auch das ist noch nicht alles; die höchste Sprosse auf der Segensleiter eines Gläubigen ist noch nicht erreicht: Wir haben ihn gesehen, wie er sich in Hoffnung der Herrlichkeit Gottes freut; wir haben ihn gesehen, wie er sich über die Prüfungen siegreich erhebt und sich in ihnen freut; aber, als ob das noch nicht genug wäre, finden wir ihn hier, sich in Gott selbst freuend, befähigt dies zu tun durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.¹⁷

Was für ein gesegneter Gedanke für uns, dass nichts weniger als das zu Gottes Herz voll Liebe passte, denn Er wollte selbst der Gegenstand unserer Herzen sein, der Gegenstand der Freude seiner Geschöpfe! Unsere schuldigen Ängste sind für immer im Grab Christi zurückgelassen, denn Christus

¹⁶ Siehe Anhang A

¹⁷ Beachte, dass das Wort „Versöhnung“ sich mit dem Wort „versöhnt“ in Vers 10 verbindet.

ist auferstanden aus den Toten; und gesegnet führt uns der Geist inmitten dieser unserer Freude zurück zu Ihm, dessen Werk die Grundlage für das alles war. Wir freuen uns in Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.

Die Sünde und die Befreiung des Gläubigen davon

Die Befreiung des Gläubigen

Abschnitt II (Kapitel 5,12–8)

Unterabschnitt (g), (Kapitel 5,12–6,23)

Das Prinzip der Sünde

Wir haben jetzt die große Unterteilung im lehrmäßigen Teil des Briefes erreicht. Bisher waren die Themen des Apostels unsere Verantwortlichkeit, unsere tatsächliche Schuld, unsere Sünden in der Tat. Was von Vers 12 bis zum Ende von Kapitel 8 folgt, bezieht sich auf Sünde, *dieses böse Prinzip in uns*, für dessen Anwesenheit wir in keiner Weise verantwortlich sind, und das wir von Adam geerbt haben, dem Haupt seiner Rasse: Es berichtet uns davon, wie dieses böse Prinzip der Sünde von Gott behandelt wird und von den praktischen Konsequenzen, die sich daraus für den Gläubigen ergeben. Ein Moment des Nachdenkens wird zeigen, dass wir keine Mitsprache oder Option haben, was unsere Geburt betrifft; wir sind in Sünde geboren (Ps 51,7); der Sünder wird darum nicht dafür gerichtet oder von Gott verantwortlich gehalten für das, was weitgehend außerhalb seiner selbst liegt; aber für *Sünden*, für die Handlungen dieser Natur, *werden* wir verantwortlich gemacht und werden wir, wenn wir nicht durch das Blut Christi geschützt sind, schließlich gerichtet werden. In der letzten Szene des Gerichts vor dem großen weißen Thron (Off 20,12) finden wir, dass die Bösen einfach und ausschließlich gerichtet werden *nach ihren Werken*. Solch eine Position kann der Gläubige niemals einnehmen; denn wir haben in den Kapiteln, die wir betrachtet haben, gesehen, dass er ein gerechtfertigter Mensch ist, seine Sünden sind gesühnt und Gott ist gerecht und der, der ihn rechtfertigt. Kein Anspruch Gottes an seine Sünden kann jemals gegen ihn erhoben werden, denn all seinen diesbezüglichen Verantwortlichkeiten ist völlig begegnet worden, und in diesem Bewusstsein freut er sich in Gott.

Aber auch wenn er von seinen Sünden gerechtfertigt worden ist, wird er immer noch feststellen, dass seine alte böse Natur unverändert und unveränderbar ist und bereit, jederzeit zu handeln. Und mancher Gläubige wird nach seiner Bekehrung bei dieser Entdeckung hochgradig verstört. Am Anfang herrscht reinste Freude; er freut sich in Gott und wird für eine Zeit vom Strom dieser Freude

und der Frische seiner Liebe getragen; aber dann stellt er plötzlich zu seinem Unglück fest, dass Böses bei ihm vorhanden ist – seine Freude kühlt ab und seine Sorge ist groß: Was soll er tun?

Der Abschnitt, den wir jetzt betrachten wollen, gibt uns Gottes Antwort auf diese Frage, indem Er dem Menschen, der sich schon an der *Rechtfertigung der Sünden* freut, auch die mächtige Wahrheit der *Befreiung von der Sünde* zeigt und ihm beibringt, in deren Kraft zu leben.

Die zwei Häupter und ihre Gruppen

Wir sehen, dass der Geist das Thema unmittelbar aufgreift, nachdem die vorherige Unterweisung über die Rechtfertigung von Sünden abgeschlossen ist und im zwölften Vers zum ersten Mal „Sünde“ erwähnt, das böse Prinzip, die Wurzel, aus der Sünden entspringen. Und um die Frage zu behandeln, ordnet der Geist den Menschen unter das eine oder das andere der beiden großen Häupter der Gruppen ein, Adam und Jesus Christus – der erste und der letzte Adam (1. Kor 15,45), und stellt diese beiden *Haupt-Menschen* vor uns, die *Taten* beider und die *Ergebnisse*, die sich aus diesen Taten für ihre jeweilige Gruppe ergeben.

Wir wollen uns der Argumentation des Apostels zuwenden. Wir werden feststellen, dass die Verse 13–17 einen Einschub bilden, und der Sinn wird zu Beginn leichter erfasst, indem die Verse 12 und 18 verbunden werden. „*Darum*, so wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben, *also nun*, wie es durch eine Übertretung gegen¹⁸ alle Menschen zur Verdammnis gereichte, so auch durch eine Gerechtigkeit¹⁹ gegen alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens.“

Ihre Taten

So sehen wir, dass die Taten der beiden Häupter, was ihre Ergebnisse betrifft, nicht auf sie selbst beschränkt bleiben, sondern in ihren Konsequenzen die gesamte Gruppe umfassen, deren Haupt sie jeweils sind. Durch einen Menschen (Adam) kam die Sünde in die Welt und der Tod als ein Ergebnis der Sünde; und so sind alle unter dem Tod eingeschlossen, weil alle gesündigt haben; in Vers 18 erstreckt sich die Auswirkung einer Übertretung (denn so sollte es übersetzt werden) daher auf alle hinsichtlich einer endgültigen Verdammnis; während im Gegensatz dazu die Auswirkung der gerechten Tat des anderen Menschen (Christus), indem Er sich selbst in den Tod gab, hinsichtlich aller Menschen zur Rechtfertigung des Lebens ist.

Es mag uns dabei helfen, den Ausdruck „Rechtfertigung des Lebens“ zu verstehen, wenn wir bemerken, dass Paulus ihn für den Zustand gebrauchte, der mit Verdammnis und Tod auf einer Ebene liegt. Nun, die genaue Entsprechung wäre „Rechtfertigung *und* Leben“; aber der Apostel bezeichnet es, indem er sie zusammenstellt, als „Rechtfertigung *des* Lebens“; das heißt, wenn Adams Tat zu einem Zustand der Verdammnis und des Todes führt, dann führt Christi Tat zu einem Zustand, für uns, die

¹⁸ „Über“ in der Luther-Bibel ist irreführend und gibt nicht die Stoßrichtung des Griechischen wieder, das die Bedeutung der Tat jedes Hauptes erklärt; *ες πντας ες κατκριμα*, – *ες πντας ες δικαωσιν ζωης*. Es sollte bemerkt werden, dass „Verdammnis“ ein zukünftiger endgültiger Zustand ist, auf den die Tat Adams zielt, aber in den bis jetzt noch niemand eingetreten ist; und Johannes 3,18, das dem zu widersprechen scheint, sollte mit „gerichtet“ übersetzt werden; so ist „Gericht“ etwas Gegenwärtiges und nichts Endgültiges; „Verdammnis“ ist endgültig und zukünftig.

¹⁹ *δικαιματος*.

wir glauben, in dem wir ein Leben der Gerechtigkeit haben oder „einen gerechten Anspruch darauf, zu leben“, wie jemand anderes es passend ausgedrückt hat.

Die Ergebnisse

Man sollte hier bemerken, dass die Konsequenzen der Tat des jeweiligen Hauptes einer Gruppe vorrangig auf die *gesamte* Gruppe übergehen; auf der anderen Seite erhalten wir aber im folgenden Vers (Vers 19) nicht die vorrangigen Auswirkungen der Tat, sondern ihre endgültigen und eindeutigen Ergebnisse: Daher ist es nicht länger eine Frage aller, sondern vieler. „Denn so wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen (die Gruppe, die mit ihm als Haupt verbunden ist) in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen (die mit ihm verbunden sind) in die Stellung von Gerechten gesetzt werden“: Das heißt, dass, während durch Adams Ungehorsam zum Tod viele durch *Bestimmung* zu Sündern gemacht wurden (denn Praxis steht hier nicht zur Debatte), so machte Christi Gehorsam bis zum Tod *viele* gerecht durch Bestimmung.[V1] Beachte auch, wenn das Wort „gerecht“ gebraucht wird, dass es keine Frage der Beseitigung von Sünden ist: Diese Frage ist eine *individuelle*, wie wir gesehen haben, und für den Gläubigen ist sie völlig geregelt worden durch das Blut Christi; aber hier wird gezeigt, dass die *Gruppe* unter der Leitung Christi als gerecht festgelegt wird; das heißt in einem Zustand der vollendeten fortdauernden Gerechtigkeit – ein Zustand, der mit dem Zustand der Verdammnis kontrastiert wird, zu dem alle Menschen als Kinder Adams hinstrebten.

Der Platz, der vom Gesetz eingenommen wurde

Lasst uns nun zurückkehren zu dem Einschub, der bei Vers 13 beginnt und der die Bedeutung des Gesetzes für das vorliegende Thema betrachtet; denn der Apostel schweift etwas ab, um herauszustellen, dass die Sünde nicht auf Israel beschränkt war, oder dass sie nur infolge der Gesetzgebung eintrat. Denn wir lesen, dass bis zu dieser Zeit Sünde in der *Welt* war (eine viel größere Frage als nur bezüglich Israels und des Gesetzes Israels); aber Sünde wird dem Menschen nicht zugerechnet als eine Verletzung eines eindeutigen bekannten Gesetzes, bevor das Gesetz existierte; obwohl natürlich der Mensch verantwortlich ist für die Taten seiner Natur entsprechend der Verantwortlichkeit des Gewissens, das er bei dem Sündenfall erhielt (1. Mo 3,5). Aber der Beweis, dass Sünde vor dem Gesetz in der Welt war, war für alle offensichtlich; denn der Lohn der Sünde ist der Tod, und der Tod hatte geherrscht von der Zeit Adams bis Mose (ein Zeitabschnitt, in dem es kein Gesetz gab und die Menschen der Führung ihres Gewissens überlassen waren²⁰), selbst über die, die nicht wie Adam ein bekanntes und bestimmtes Gebot übertreten hatten: „Du sollst nicht essen“ (1. Mo 2,17). (Adam wird, weil er das Haupt der Gruppe war, wie wir gesehen haben, neben Christus gestellt, das Haupt der neuen Gruppe, dem Anfang der Schöpfung Gottes.) Adam und Israel hatten gleichermaßen ein bekanntes Gebot, das sie jeweils übertraten, wovon die hebräischen Schriften Zeugnis ablegten; denn in Hosea 6,7 lesen wir von Israel dass sie „den Bund übertreten [haben] wie Adam“.

Dann füllten von Adam bis Noah, eine Zeitspanne, während der es kein Gesetz gab, Gewalt und Verderben die Erde (1. Mo 6,11) – ein Zustand der Dinge, der durch die Flut beendet wurde; und der Tod herrschte unterdessen überall, wie der traurige, eintönige Refrain „und er starb“, mit dem

²⁰ Siehe Anhang A

die Geschichte jedes Lebens, wie lange auch immer es dauerte, in 1. Mose 5 schließt, allzu deutlich beweist.

„Ist nicht aber wie die Übertretung so auch die Gnadengabe?“ „Denn wenn“, so sagt der Apostel, „durch die Übertretung des einen die vielen gestorben sind, so ist viel mehr die Gnade Gottes und die Gabe, die durch die Gnade des einen Menschen, Christus Jesus, ist, zu den vielen überströmend geworden.“ „Und ist nicht wie durch einen, der gesündigt hat, so auch die Gabe?“ Denn das Urteil war in seiner Bedeutung auf der einen Seite von einem zur Verdammnis; aber die Tragweite der Gnadengabe war auf der anderen Seite von vielen Übertretungen zu einem dauerhaften Zustand der Gerechtigkeit²¹. „Denn wenn durch die Übertretung des einen der Tod durch den einen geherrscht hat, so werden viel mehr die, die die Überfülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus.“

Das Gesetz trat zwischen die beiden Häupter

Um die Argumentation des Apostels zusammenzufassen: Wir sind entweder in Adam, das heißt, wir gehören zu seiner Gruppe und sind in die Stellung von Sündern gesetzt, oder wir sind in Christus, dem letzten Adam und zweiten Menschen, dem Haupt der neuen Gruppe und damit in einem dauerhaften Zustand der Gerechtigkeit; während, was das Gesetz betrifft, es dazwischen trat²² (es daneben einkam) zwischen die beiden Häupter der Gruppen, Adam und Christus, wobei es die spezielle Absicht des Gesetzes war, nicht eine Methode zu sein, um Gerechtigkeit zu erwerben, wie die Juden und viele arme Seelen immer noch denken, sondern um Sünde überströmend zu machen: Denn das Gesetz ärgerte den Sünder nur, indem es die Leidenschaften der Sünde zügelte – es schuf keine Abhilfe für das Böse und gab keine Kraft gegen es; es brachte es nur ans Licht. Aber wo Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreicherlicher geworden; damit, wie die Sünde im Tod geherrscht hatte, die Gnade auch herrsche, durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn. Eine gesegnete Zusammenfassung in der Tat für den Gläubigen. Sünde hat geherrscht; aber, Dank sei Gott, er sagt nicht, dass *Gerechtigkeit* herrscht, (denn das würde uns alle zu ewigem Feuer bestimmen, denn keiner ist gerecht) sondern *Gnade* herrscht, und sie herrscht durch Gerechtigkeit. Gott hat seine Gnade, wie wir gesehen haben, nicht um den Preis seiner Gerechtigkeit verherrlicht, sondern durch sie, (da seine gerechten Forderungen erfüllt sind) und das durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Sollen wir in der Sünde bleiben?

Nein, wir sind ihr gestorben

Aber leider ist das Herz des Menschen so, dass es selbst die Gnade Gottes in Gesetzhlichkeit verwandeln wird, und es könnte argumentieren, dass wir weiter sündigen können, weil die Gnade die Sünde überflutet hat, weil das die Gnade Gottes nur noch überfließender machen würde, indem Er uns vergibt – eine Argumentationslinie, die, wie wir wissen, zu oft von den Ungläubigen gebraucht wurde, die sagen, wenn freie Gnade verkündigt wird: „Oh, wenn das so ist, muss man nur gerettet werden und dann kann man leben, wie man will.“ „Das sei ferne!“, sagt der Apostel; „wie sollten wir, die wir

²¹ δικαωμα, nicht δικαιοσυνη.

²² παρεισθθεν.

der Sünde gestorben sind²³, noch darin leben?“ Das heißt, er wendet die Wahrheit praktisch an, die er im vorangehenden Kapitel ausgebreitet hatte – nämlich, dass der Gläubige in Christus ist, der aus diesem Ort, wo Sünde war, hinausgestorben ist und von aus den Toten auferstanden ist[V2]. Jetzt, wo der Gläubige in Christus ist, hält Gott alles für wahr in Bezug auf ihn, was Christus durchgemacht hat. Ist Christus gestorben? Der Gläubige ist mit ihm gestorben. Ist Christus auferstanden? Der Gläubige ist mit ihm auferweckt (Kol 3,1). Ist Christus hinaufgestiegen? Gott lässt den Gläubigen mitsitzen in den himmlischen Örtern in Christus (Eph 2,6); auch wenn diese letztgenannten Wahrheiten keinen Teil der Lehre des Römerbriefes bilden, der (wie wir in der Einleitung gesehen haben) nie weitergeht als bis zum Tod des Gläubigen, als eines Kindes von Adam, mit Christus; Christus wird gesehen als auferstanden aus den Toten, aber der Gläubige nicht; auch wird Christus hier, in der Lehre, nicht als hinaufgestiegen gesehen; obwohl das beiläufig in Kapitel 8,34 angeschaut wird.

Unser Bekenntnis verbietet es

Wenn dies so ist, (wenn der Gläubige, in Christus, mit ihm der Sünde gestorben ist,) wie sollten wir noch länger darin leben? Sicherlich ist der Widerspruch offensichtlich, der darin besteht, ihr gestorben zu sein und in ihr zu leben; denn beides, sowohl sein *Zustand*, in Christus zu sein als auch sein *Bekenntnis* in der Taufe verbieten es gleichermaßen. Denn in der Taufe nimmt der Gläubige seinen Platz bekenntnismäßig mit Christus im Begräbnis auf den Tod ein: Wir werden darum mit ihm durch die Taufe begraben auf den Tod; so dass, so wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters (denn als Er Gott als Mensch völlig verherrlicht hatte, musste Gott ihn in Gerechtigkeit verherrlichen – vergleiche Johannes 13,31.32), so auch wir, statt zu sündigen, in Neuheit des Lebens wandeln sollten; nicht als tatsächlich auferstandene Menschen, denn das ist die Wahrheit des Kolosserbriefes – „wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid“ (Kol 3,1); und Auferstehung ist im Römerbrief immer materiell und körperlich – nicht geistlich wie im Kolosser- und Epheserbrief. Denn wenn wir moralisch mit ihm identifiziert worden sind in dem, was seinen Tod darstellt, dann wird das volle und endgültige Ergebnis sein, dass wir es auch in dem sein werden, was an seine Auferstehung erinnert, das heißt in der Auferstehung unserer Körper. Dabei wissen wir dies, dass unser alter Mensch, dieses böse Prinzip der Sünde in uns, von Gott am Kreuz Christi erledigt worden ist, so dass der Leib der Sünde (Sünde als ein Ganzes genommen) für uns abgetan sei, so dass wir von jetzt an der Sünde nicht mehr dienen. Der Urtext besagt nicht, dass Sünde zerstört ist, sondern abgetan, denn es wird eine frische Darstellung der Kraft von Gottes Seite her benötigen, um Sünde von Himmel und Erde wegzunehmen,²⁴ auch wenn letztlich die Kraft des Opfers Christi die Sünde von den Gläubigen und von der Welt wegnehmen wird (Joh 1,29; Heb 9,26). Jetzt hält die Macht eines Tyrannen nur so lange an, wie das Leben des Untertan dauert; aber wenn der Untertan stirbt, gibt es ein Ende der Tyrannei für den toten Menschen; so fügt der Apostel hinzu: „Denn wer gestorben ist, ist gerechtfertigt“ oder freigesprochen von der Sünde – Sünde hat nicht länger irgendwelche Ansprüche an ihn.

²³ Das ist die Stoßrichtung von *πεθνομεν*. So sollten die Verse 2, 7 und 8 „gestorben sind“ gelesen werden; so auch Kol 2,20; 3,3; 2. Tim 2,11.

²⁴ Es ist wichtig zu erkennen, dass, auch wenn das Kreuz die Grundlage für die Wegnahme der Sünde ist, dies noch nicht bewirkt worden ist, wie unsere eigenen Erfahrungen beweisen. Satan und die bösen Geister haben noch Zugang zu den himmlischen Örtern (Eph 6,12), und Satan ist noch der Gott dieser Welt (2. Kor 4,4).

Nun, wenn wir mit Christus gestorben sind, glauben wir (die jetzt Leben *in* ihm haben), dass wir auch *mit* ihm leben werden, da wir wissen, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn. Denn was Er gestorben ist, ist Er ein für alle Mal *der* Sünde gestorben (das heißt, aus der gesamten Szene, wo Sünde war, hinaus), und jetzt ist das Leben, das Er führt, in einem neuen Bereich, Er lebt *für* Gott. Nicht dass es nicht immer wahr gewesen wäre, dass das fleckenlose Lamm Gottes immer für ihn gelebt hat, aber während Er auf der Erde war, war Er inmitten der Sünde, auch wenn Er persönlich von ihr unberührt war; aber jetzt lebt Er an einem Ort, wo Sünde nicht ist. So sind wir auch berechtigt, nein von Gott sogar gebeten, uns selbst der Sünde für tot²⁵ zu halten (auch wenn wir de facto immer noch an einem Ort leben, wo Sünde ist), und uns selbst dafür zu halten, Gott lebend zu sein *in*²⁶ Christus Jesus.

Wir wollen daher nicht den alten Tyrannen Sünde in unseren sterblichen Körpern regieren lassen, um seinen Begierden zu gehorchen. Wir sind durch den Tod von seiner Knechtschaft befreit: Denn wir sind mit Christus durch den Tod gegangen, wie auch Israel von dem Tyrannen Pharao durch den Durchzug durchs Rote Meer (dem Tod im Bild) mit Mose befreit wurden, so sind wir für den Glauben außerhalb der Reichweite der Macht des Tyrannen. Wir werden daher ermahnt, unsere Glieder nicht als Werkzeuge der Ungerechtigkeit diesem unserem alten Tyrannen darzustellen, sondern uns selbst Gott darzustellen als Menschen, die als *aus den Toten* leben und unsere Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit. Denn Sünde wird nicht über *uns* herrschen, wie sie über die, die unter Gesetz waren, geherrscht hatte – denn das Gesetz gab dem Sünder, während es ihn verurteilte, keine Kraft gegen die Sünde. *Wir* sind nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade, die, wie wir gesehen haben, Befreiung von Sünde ermöglicht und damit auch Kraft gegen sie.

Erlaubt die Gnade die Sünde?

Was also? Sollten wir sündigen, weil wir nicht unter Gesetz sind, sondern unter Gnade? Sicherlich nicht, denn es ist durch Gnade, dass wir Befreiung von Sünde erhalten haben; und wem auch immer wir uns selbst als Sklaven zum Gehorsam darstellen, dessen Sklaven sind wir, ob die des alten Tyrannen Sünde, dessen Lohn der Tod ist, oder die des Gehorsams, der zur Gerechtigkeit führt. Denn wir waren die Sklaven der Sünde, aber haben von Herzen dem Bild der Lehre gehorcht, in der wir unterrichtet worden sind, und jetzt von der Sünde befreit, sind wir Sklaven eines neuen Herrn geworden, nämlich der Gerechtigkeit.

Zur Heiligkeit

Der Apostel fährt fort (und entschuldigt sich dafür, ein bloß menschliches Gleichnis zu gebrauchen, um die Sache für ihre Köpfe klarzumachen, denn Ketten als solche gegenüber der Gerechtigkeit gibt es nicht, sondern eher freudvollen Dienst): „Denn ebenso wie ihr eure Glieder dargestellt habt als Sklaven der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit, so stellt jetzt eure Glieder dar als Sklaven der Gerechtigkeit zur Heiligkeit.“ Denn als wir Sklaven der Sünde waren, hatte die Gerechtigkeit als Herr keine Ansprüche an uns. Und welche *Frucht* gab es in diesen Dingen, über die wir uns jetzt schämen? Denn ihr Ende ist der Tod. Aber jetzt, freigemacht von der Sünde und

²⁵ νεκρῶς. Uns wird nicht gesagt, uns selbst dafür zu halten, gestorben zu sein, sondern tot zu sein. „Ihr seid gestorben“ ist Gottes Bewertung über uns. „Haltet euch selbst dafür, tot zu sein“ ist seine folgerichtige Ermahnung.

²⁶ Denn so sollte der Abschnitt übersetzt werden.

Gottes *Sklaven* geworden, haben wir Frucht zur Heiligkeit und das Ergebnis ist ewiges Leben. Denn der Tyrann Sünde bezahlt seinen Sklaven Lohn in Gestalt des Todes, aber das Geschenk Gottes ist ewiges Leben in²⁷ Christus Jesus, unserem Herrn.

²⁷ So sollte es übersetzt werden.

Das Gesetz und die Befreiung des Gläubigen davon

Unterabschnitt (h), (Kapitel 7,1–8,10)

Wir haben also aus Kapitel 6, Verse 21 und 22, gesehen, dass Gott *Frucht* und *Dienst* von seinen Erlösten wünscht; und den ersten Schritt hin zum Fruchtbringen und zum Dienst tut der Gläubige, wenn er die Wahrheit verwirklicht, die in Kapitel 6 dargelegt wurde, dass er in Christus der Sünde gestorben ist und somit Befreiung von ihr hat und frei ist, mit den Dingen des Herrn beschäftigt zu sein, anstatt mit der Sünde in Konflikt zu stehen. Aber sogar etwas mehr als dies wird benötigt, denn wir stellen fest, dass das Thema Fruchtbringen und Dienst in Kapitel 7,4.6 fortgesetzt wird, aber dort in Verbindung mit dem zweiten Zweig der Befreiung, den wir in der Einleitung erwähnt haben, nämlich, dass der Gläubige in Christus nicht nur der Sünde gestorben ist (wie in Kapitel 6), sondern auch dem Gesetz, wie in Kapitel 7.

Darüber hinaus, wenn dieser zweite Zweig der Befreiung nicht herausgestellt worden wäre, würden wir den Christen als einen zwar geretteten Menschen finden, der nicht arbeitet, um Rettung zu erhalten, aber der immer noch versuchen würde durch seine Werke Gott auf einem bloß gesetzlichen Weg zu dienen, anstatt dass der Ursprung und die Quelle all seines Dienstes die wertvolle Wahrheit wäre, dass er in Christus ist und ohne die gesegneten Ergebnisse, die daraus zu ihm hinfließen. Wie verschieden wird zum Beispiel der Dienst sogar von dem treuesten Diener ausgeführt im Gegensatz zur liebevollen Zuwendung – Dienst können wir es kaum nennen – einer Frau gegenüber ihrem Mann! Und entsprechend werden wir feststellen, dass die Ehe genau das Beispiel ist, das der Apostel gebraucht, um die Befreiung des Gläubigen, nicht von der Sünde, sondern vom Gesetz, klarzumachen.

Und wie nötig ist diese Unterweisung! Wenn wir uns umschauen, wie viele wahre Gläubige sehen wir, die nichts von der Freiheit der Gnade wissen, sondern immer noch unter der Knechtschaft des Gesetzes stöhnen und die darum entweder daran scheitern, dieses siebte Kapitel des Römerbriefes überhaupt zu begreifen oder andererseits, weil sie feststellen, dass es zu ihrem Zustand passt, behaupten, dass es wahre christliche Erfahrung enthält! Wahr ist es tatsächlich, dass der Apostel sich selbst sozusagen in ihre Position begibt, um uns ein Bild von den geistlichen Übungen solcher Seelen zu geben und die Mittel der Befreiung, aber echte christliche Erfahrung wird uns in diesem Kapitel überhaupt nicht gezeigt (außer beiläufig, wie in den Versen 5 und 6), das finden wir erst in Kapitel 8: Auch wenn wir in der Tat nur zu gut wissen – die meisten von uns durch bittere Erfahrung –, dass es unsere Erfahrung während einer gewissen Zeit in unserem christlichen Werdegang ausgemacht hat.

Befreiung vom Gesetz ist nötig

Wir wollen uns also dem Kapitel zuwenden und zu Beginn bemerken, dass der Schlüssel, der seine Schwierigkeiten aufschließt, der ist, dass, wie der Tod einem Menschen sein Ende setzt, so der Tod für den, der mit Christus gestorben ist, für immer die Fesseln gelöst hat, die ihn als einen Menschen im Fleisch an das Gesetz gebunden hatten; denn das Gesetz herrscht nur über einen Menschen, *solange er lebt*; aber der Christ ist mit Christus gestorben, darum herrscht das Gesetz nicht länger über ihn. Der Leser muss diese drei kleinen Worte begreifen: „*solange er lebt*“ und alles wird klar sein.

Für Frucht und Dienst

Nun, um unseren Punkt zu veranschaulichen, lasst uns den Fall einer Ehe aufgreifen. Eine verheiratete Frau ist durch das Gesetz an ihren Ehemann gebunden, *solange er lebt*; aber wenn er tot ist, ist sie frei, um wieder zu heiraten. Stünde sie im Begriff während seiner Lebzeiten wieder zu heiraten, wäre sie eine Ehebrecherin; aber wenn er tot ist, gibt es nicht länger irgendein Ehegesetz, das sie an ihren toten Ehemann bindet; der Tod hat das Band gelöst. Also, sagt der Apostel, sind wir dem Gesetz durch den Leib Christi gestorben – das bedeutet, durch Identifikation mit ihm im Tod, der unter Gesetz starb. Beachte hier, dass der Apostel seine Argumentationslinie aus einem speziellen Grund ändert. Um seine Analogie genau auszuführen (denn in dem genannten Fall einer Ehe musste der Ehemann sterben), hätte das Gesetz, das den Ehemann symbolisiert, sterben müssen: Aber weil das Gesetz von Gott ist und niemals stirbt – es bindet den Menschen immer, wenn dieser unter ihm ist –, verändert der Apostel sein Bild und zeigt, dass *wir* (als Menschen, die mit Christus identifiziert sind) *dem Gesetz gestorben sind*; und wir sind ihm gestorben, damit wir mit einem anderen Ehemann verheiratet würden, nämlich dem aus den Toten auferstandenen Christus, um Gott Frucht bringen zu können – das rechtmäßige Ergebnis dieser neuen Verbindung. Frucht, die aus Gesetzlichkeit heraus gebracht wurde, aus der Verbindung zum Gesetz, gibt es für Gott nicht; es ist das Produkt der Verbindung mit unserem *neuen* Ehemann, dem auferstandenen Christus. Denn als wir im Fleisch *waren* (und der Apostel spricht in der Freude der vollen christlichen Position hier davon als von einem vergangenen Stand), wirkten die Leidenschaften der Sünde, die in unserem Fleisch durch unseren alten Ehemann, das Gesetz, erregt worden waren, in unseren Gliedern, um dem Tod Frucht zu bringen. Aber jetzt sind wir befreit vom Gesetz, sind selbst dem gestorben, worin wir festgehalten worden waren (denn so sollte es übersetzt werden), so dass wir in dem Neuen des Geistes dienen, einem wahren geistlichen Dienst, und nicht in dem Alten des Buchstaben – dieser Knechtschaft gegenüber dem Gesetz, unter dem der Mensch im Fleisch war. So stellen wir fest, dass wir am selben Ergebnis angekommen sind wie in Kapitel 6 – das heißt Fruchtbringen und Dienst, die aus der bewussten Befreiung von Sünde und Gesetz fließen.

Der Apostel kommt als nächstes dazu, uns ein Bild von den Erfahrungen einer Seele zu geben, die von neuem geboren ist, aber unter Gesetz steht, die noch nicht ihre Befreiung kennt („*ich aber bin fleischlich*“, Vers 14, vgl. *dagegen* 8,9). Er freut sich im Gesetz und erkennt an, dass es von Gott ist, aber er ist kraftlos, es zu halten (Vers 22); aber er findet zu guter Letzt, als seine Hilflosigkeit völlig anerkannt wird, die herrliche Befreiung, die er in Christus hat (Vers 25); und um das Bild noch lebendiger zu machen, überträgt der Apostel alle Erfahrungen einer nicht befreiten Seele bildhaft auf

sich selbst (Vers 14, vergleiche auch den ähnlichen Fall in 1. Korinther 10,30), obwohl er eigentlich von der Höhe der vollen christlichen Position aus spricht.

Ist das Gesetz Sünde?

Sünde durch das Gesetz geweckt

Aber um den Faden wieder aufzunehmen: Ist also das Gesetz Sünde, weil ich sehe, dass durch dasselbe die Leidenschaften der Sünden in unseren Gliedern wirkten, um dem Tod Frucht zu bringen? Sicherlich nicht; denn ohne das Gesetz wäre die Sünde als ein Prinzip nicht aufgedeckt worden;²⁸ denn ich hätte von Begierde nichts gewusst außer durchs Gesetz, das mir befohlen hat, nicht zu begehren. Aber die Sünde, die in dem Gebot einen Anlass fand, bewirkte in mir alle Arten von Begierde; denn im selben Moment, in dem die Zügel des Gebotes „Du sollst nicht begehren“ angelegt werden, rebellierte die böse Natur gegen die Einschränkung, und Übertretung ist das Ergebnis. Aber als ein Prinzip war Sünde untätig, bis das Gesetz kam; und Paulus, der sich selbst in die Lage eines Menschen versetzt, der dessen geistliche Bedeutung nicht kennt, sagt: „Ich aber lebte einst ohne Gesetz.“ Aber als das Gebot kam, wurde die Sünde sofort aktiv und ihre offensichtliche Anwesenheit verurteilte mich, den Sünder, zum Tod. Ich stellte fest, dass das Gebot, das auf das Leben hinwies (denn es sagte: „Tu dies, und du wirst leben“), zum Tod war; denn es verfluchte alle die, die nicht in allem blieben, was in dem Gesetz zu tun geschrieben war

(5. Mo 27,26). Somit betrog die Sünde mich durch das Gesetz, anstatt dass dies mir Kraft gegen die Sünde gab (und der Apostel personifiziert hier wieder die Sünde), und sie fand im Gesetz eine Gelegenheit, mich anzugreifen, denn die Sünde wusste, dass meine bösen Leidenschaften durch die Einschränkung des Gebotes nur geweckt und an die Oberfläche gebracht würden. Also ist das Gesetz in keiner Weise Sünde, sondern es ist heilig, und das Gebot ist heilig und gerecht und gut. Hat Gott also bewirkt, dass das Gebot, von dem ich zugebe, dass es gut ist, mir zum Tod gereichte? Sicherlich nicht. Es ist die Sünde (die durch das Gebot dahingebacht wird, ihren wahren Charakter anzunehmen) und nicht das Gebot, die durch das Gebot, das gut ist, Tod in mir bewirkt; damit die Sünde durch das Gebot völlig in ihrer überaus großen Sündhaftigkeit gezeigt würde.

Nun, wir Christen²⁹ (und hier spricht der Apostel wieder von der Höhe der vollen christlichen Position), die wir befreit worden sind – *wir* wissen, dass das Gesetz geistlich ist; aber ich bin, leider, fleischlich, ein Sklave, der unter die Sünde verkauft ist; denn ich stelle fest, dass ich selbst eine Sache will und doch das Gegenteil tue, und dass ich hasse, was ich tue, und so unterdessen der Tatsache zustimme, dass das Gesetz gut ist. Wenn dies nun der Fall ist, dann ist es nicht mehr das wahre von neuem geborene *Ich*, das handelt, sondern dieses böse Prinzip der Sünde, die in mir wohnt.

²⁸ Beachte, dass dieser zweite Abschnitt des Briefes davon handelt, was ich bin, nicht mit dem, was ich getan habe, was das Thema des vorherigen Teils dargestellt hat. Das Gesetz bringt die Tatsache ans Licht, dass ich eine sündige Natur habe. Ich bin de facto ein gefallenes Kind Adams; aber Gottes Antwort darauf ist, wenn ich ein Gläubiger bin, dass ich in Christus bin.

²⁹ „Wir wissen“ ist allgemeine christliche Erkenntnis; „ich bin fleischlich“ ist individuelle Erfahrung, die jeder selbst für sich lernen muss.

Kraftlosigkeit ist nötig für die Befreiung

Ich habe also diesen Punkt erreicht: Ich habe durch bittere Erfahrung gelernt, dass in mir, so weit mein Fleisch betroffen ist, nichts Gutes wohnt: Ich bin jetzt einen Schritt weiter geführt, und lerne, dass ich *kraftlos* gegenüber dem Bösen bin, das in mir wohnt: Denn ich will Gutes tun, das stimmt, aber mir fehlt die notwendige Kraft, meine guten Absichten auszuführen; und tatsächlich werde ich, anstatt sie auszuführen, von der Sünde überwältigt, und tue genau das Böse, das ich nicht zu tun wünschte. So stelle ich fest, wie verhasst mir die Entdeckung auch ist, dass in mir ein beständiges Prinzip des Bösen tätig ist (daher rührt die Bezeichnung ein „Gesetz“), selbst wenn ich tun will, was gut ist. Denn auf der einen Seite freue ich mich in Gottes Gesetz als ein von neuem geborener Mensch; aber leider habe ich keine Kraft gegen das andauernde Handeln der Sünde, die mich zu einer nicht gewollten Gefangenschaft zurückführt. Ich elender Mensch – ein armer, hilfloser Gefangener gegenüber der Sünde, die ich hasse! Und doch ist der Moment, in dem ich aufhöre, zu versuchen, das Fleisch zu verbessern und auch aufhöre zu kämpfen, indem ich meine völlige Kraftlosigkeit gegenüber der Sünde eingestehe (eine Lektion, die wir alle nur sehr langsam lernen), der Moment der Befreiung. Der Endpunkt des Menschen oder hier besser gesagt der Endpunkt des Gläubigen ist Gottes Ausgangspunkt.³⁰

Wer wird mich retten?

Und der Mensch in seiner düsteren Not, nachdem sich jeder Versuch von seiner Seite als vergeblich erwiesen hatte, nachdem er „ich“ und „mich“ etwa vierzig Mal genannt hatte, erkennt seine Hilflosigkeit an, und sucht *außerhalb von sich selbst* nach Hilfe. „Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“, schreit er, – nicht „Wie werde ich mich selbst retten?“ und im nächsten Atemzug dankt er Gott, der ihn durch Jesus Christus, unseren Herrn, befreit *hat*. Er hat sich selbst aufgegeben; er hat sich an Christus gewendet. Er ist *in ihm* und ist der Sünde und dem Gesetz gestorben, und darum findet er Befreiung von ihnen beiden.

Aber beachte, dass das Fleisch unverändert bleibt (Vers 25). Viele haben versucht, ihre alte Natur zu verbessern, indem sie sich selbst in Klöstern versteckt haben und die unnachgiebigste Selbstverleugnung geübt und ihre Körper abgetötet haben – aber leider nur um festzustellen, dass die alte Natur bis zum Ende unverändert und unveränderbar bleibt. Andere haben auch gedacht, dass die böse Natur komplett überschrieben werden könnte, so dass der Gläubige einen Zustand von „sündloser Vollkommenheit“ erreichen könnte; aber der Geist Gottes, als ob er solchen menschlichen Gedanken eine völlige Abfuhr erteilen wolle, zeigt uns, selbst nach der Freude, die aus dem ersten Eindruck der Befreiung folgt, dass es bis zum Ende einen Konflikt zwischen dem wahren „ich“ und dem Fleisch geben wird, wenn dem Fleisch erlaubt wird, zu handeln; denn bis zum Tod oder der Entrückung (1. Thes 4,13–18) wird der Gläubige niemals frei sein vom Fleisch, auch wenn das keine Entschuldigung für dessen Tolerierung ist.

³⁰ Im Englischen ein Sprichwort: „Man’s extremity is God’s opportunity.“ Wörtl. etwa: „die Notlage des Menschen ist Gottes Gelegenheit.“

Verwirklichte Befreiung

Wir haben also gesehen, dass nicht nur das Problem unserer individuellen Sünden durch das Blut Christi gelöst worden ist, sondern dass wir durch unseren Tod mit Christus auch Befreiung von Sünde und dem Gesetz bekommen haben. „Also ist jetzt keine Verdammnis“, sagt der Apostel, „für die, die in Christus Jesus sind.“³¹ Es geht nicht länger darum, dass der Gläubige nicht gerichtet wird (das ist die Lehre der Kapitel 1–5,11), sondern dass es in Christus Jesus tatsächlich jetzt keine Verdammnis für ihn gibt. Wie könnte es sie geben? Christus ist der Sünde einmal gestorben, wie wir gesehen haben; er lebt für Gott; und ihm, der der zweite Mensch ist, der letzte Adam, als Haupt unterstellt, besitzt der Gläubige eine Stellung, mit der man Verdammnis (und wir haben gesehen, dass die Tragweite der Tat des ersten Adam zu einer Stellung der Verdammnis führte) nicht in Verbindung bringen kann. Denn das Gesetz (d. h. das andauernde Handeln) des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Sicher ein gesegneter Abschluss (denn es ist das letzte, was wir von ihm hören) für das elende „Ich“ aus Kapitel 7!

Denn was das Gesetz nicht tun konnte – nämlich seine gerechten Forderungen zu erfüllen, weil es schwach war – natürlich nicht in sich selbst, sondern wegen der Tatsache, dass es seine Forderungen an das Fleisch stellte – tat Gott. Er hat die Sünde im Fleisch verurteilt; und das, indem Er seinen Sohn in Gleichgestalt des sündigen Fleisches und als ein Opfer für die Sünde gesandt hat. Gerade die Erscheinung des *zweiten* Menschen auf diesem Schauplatz verurteilte die Stellung all derer, die dem *ersten* als Haupt folgten. Welches Bedürfnis hätte es nach dem Zweiten gegeben, wenn der Erste nicht versagt hätte? Aber darüber ist der Zweite als ein Opfer für die Sünde³² gesandt worden, so dass im Ergebnis die Sünde im Fleisch durch dieses Opfer verurteilt worden ist und das Gesetz seine Rechtsforderungen³³ in uns erfüllt findet, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.

So sehen wir, dass uns die ersten drei Verse von Kapitel 8 sozusagen eine Zusammenfassung der Kapitel 5,12 bis Kapitel 7 geben.

- Ist es eine Frage nach dem Haupt Adam und daher eine Frage der Verdammnis, wie in Kapitel 5,12–21? Ich bin in Christus Jesus, dem Haupt einer neuen Gruppe von Menschen und darum jenseits der Zugriffsmöglichkeiten der Verdammnis.
- Ist es eine Frage nach Sünde, wie in Kapitel 6? Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich freigemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes.
- Ist es eine Frage des Gesetzes, wie in Kapitel 7? Die Sünde im Fleisch ist verurteilt worden, und die Rechtsforderungen des Gesetzes werden in mir erfüllt, der ich nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandle.

³¹ Die Worte „die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln“ wurden hier aus Vers 4 heraus von manchen Bibelübersetzern eingebaut, sollten hier aber weggelassen werden. Für die Unterscheidung zwischen Gericht und Verdammnis vgl. die Fußnote 19.

³² περ μαρτας.

³³ δικαωμα.

Das Fleisch und der Geist

Nun, sehr eng mit der Frage, ob ich in Adam oder in Christus bin, ist die Frage verbunden, ob ich im Fleisch oder im Geist bin, und der Apostel fährt darin fort, dies zu entfalten. Denn die, die nach dem Fleisch sind, denken über die Dinge des Fleisches nach, aber die, die nach dem Geist sind, über die Dinge des Geistes. Denn was die Gesinnung des Fleisches kennzeichnet, ist der Tod, aber was die Gesinnung des Geistes kennzeichnet, ist Leben und Frieden. Denn die fleischliche Gesinnung ist Feindschaft gegen Gott, da sie dem Gesetz Gottes nicht untertan ist. Sie kann es tatsächlich auch nicht sein. Aber, sagt der Apostel, ihr seid nicht im Fleisch (wir haben gesehen, wie diese Wahrheit in Kapitel 7,5 betont wurde) – in keinem Fall in diesem Zustand vor Gott anerkannt –, sondern im Geist, wenn der Geist Gottes in uns wohnt. So lautet wirklich Gottes Bewertung über uns, eine Tatsache von größter Bedeutung für uns, die wir begreifen müssen. Es ist eine festgelegte, unveränderliche Position, ein moralischer Charakter in den Augen Gottes, mit dem unsere Position als Menschen, die durch diese Welt gehen, natürlich übereinstimmen sollte; denn wir sollten praktisch immer im Geist sein; aber weil wir darin ständig versagen, wird eine gnädige Vorsorge für uns getroffen, um unsere Position hier mit unserer Position vor Gott in Übereinstimmung zu bringen, wozu Christus seine Ämter als Priester und Beistand ausübt, ob für unsere Schwachheiten (Heb 4,14–16) oder unsere Sünde (1. Joh 2,1).

Weil wir aber den Unterschied zwischen unserem praktischen Zustand und unserer Position oder dem moralischen Charakter vor Gott nicht klar begriffen haben, werden so viele Gläubige von Zweifeln und Ängsten beunruhigt. Das letztgenannte ist, wie schon gesagt wurde, festgelegt und unveränderbar; das erste verändert sich ständig; ein wandernder Gedanke, ein unheiliges Verlangen, reicht aus, um unsere Gemeinschaft zu stören; aber diese Dinge, so unentschuldig sie sind, lassen – Gott sei Dank – unsere Position vor ihm unberührt. Aber weil wir darin versagen, das zu begreifen, verbinden viele ihre Position dort mit ihrem Verlust an Gemeinschaft hier; und weil wir denken, dass das eine vom anderen abhängig ist, hören wir so viel von ihnen über „Abfallen“, „die Notwendigkeit, sich erneut zu bekehren“ etc. Sie machen im Endeffekt ihre eigentliche Rettung von ihren Werken abhängig, obwohl sie gleichzeitig eingestehen, dass Rettung allein durch das Blut Christi erfolgen muss. *„Ihr seid nicht im Fleisch, sondern im Geist“*, ist eine absolute Feststellung des Geistes Gottes.

Der Wandel im Geist

Lasst uns diese gewaltige Wahrheit dankbar anerkennen, und wir werden feststellen, dass ihre Anerkennung darin resultiert, dass das Fleisch in uns gerichtet wird und der Geist handelt, so dass unser Zustand als Gläubige auf der Erde mit dem festgesetzten und entschiedenen moralischen Charakter in Übereinstimmung gebracht wird, den wir vor Gott haben.

Aber wie wenig entsprechen wir leider Gottes Gedanken! Denn auch wenn wir nicht im Fleisch sind, ist das Fleisch noch immer in uns und jederzeit bereit zu handeln, sobald unsere Wachsamkeit nachlässt und wir darin versagen, uns selbst für das Fleisch für tot zu halten.

Nun, dieser Geist ist der Geist Christi, und wenn jemand den Geist Christi nicht hat, ist er nicht Christi – er gehört nicht zu dieser Gruppe von Menschen, deren Haupt Christus ist (vgl. Gal 3,29).

Der Apostel kommt dann vom Reden über unser Sein in Christus zu der verwandten Wahrheit von Christus in uns, und fügt hinzu: „Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib tot der Sünde wegen“; das bedeutet, dass der Gläubige das Todesurteil über seinen Leib behält, weil das böse Prinzip der Sünde in ihm wohnt; aber der Geist ist Leben, was auch bewiesen wird durch die Darstellung praktischer Gerechtigkeit in dem Gläubigen.

Die völlige und endgültige Befreiung des Gläubigen im Tod oder der Entrückung, durch die Erlösung des Körpers

Unterabschnitt (i), (Kapitel 8,11–27)

Endgültige Befreiung von Sünde

Auf diese Weise haben wir den gerechtfertigten Sünder gesehen, wie er sowohl von Sünde als auch von Gesetz befreit ist; aber der Tod Christi in seinen vollkommenen Ergebnissen wird sogar noch darüber hinausgehen; denn wenn der Geist Gottes, der Jesus³⁴ aus den Toten auferweckt hat, in uns wohnt, so wird er, der Christus³⁵ aus den Toten auferweckt hat, auch Besitzansprüche an unsere Körper geltend machen (denn Satan, der die Sünde eingeführt hat und den Tod durch die Sünde, wird noch nicht einmal in der Lage sein, sich zu rühmen, dass er diese Dinge festhalten konnte). Und sie werden lebendig gemacht werden durch den Geist, der jetzt in ihnen wohnt. Auf diese Weise erhalten wir als die vollkommenen, gesegneten Ergebnisse des Kreuzes Christi, völlige Befreiung. Bedeutet das, Befreiung von der *Schuld* der Sünde? Die Kapitel 1–5,11 haben uns das gegeben. Bedeutet das, Befreiung von der *Macht* der Sünde und von dem Gesetz? Kapitel 5,12–8,10 haben uns das gegeben. Bedeutet das, Befreiung von der *Gegenwart* der Sünde? Der Abschnitt, auf den wir jetzt näher eingehen, gibt uns dies mit der Erlösung unserer Körper, ob nach dem Tod oder bei der Entrückung.³⁵ Sicherlich sind wir also keine Schuldner dem Fleisch gegenüber, um nach dem Fleisch zu leben. Aber der Apostel wird auch nicht sagen, dass wir dem Geist gegenüber Schuldner sind, um nach dem Geist zu leben – was der natürliche Schluss seines Satzes wäre; denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit, keine Schuldigkeit.

Wenn wir nun nach dem Fleisch leben, sind wir auf dem Weg des Todes³⁶, aber wenn wir durch den Geist die Taten des Körpers töten, werden wir leben. Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind seine Söhne; und sie haben nicht den Geist der Knechtschaft zur Furcht empfangen als Sklaven unter dem Gesetz, wie Israel damals, sondern den Geist der Annahme als *Söhne*, in dem sie rufen: Abba, Vater! – eine Beziehung zu Gott, in der kein Kind Adams jemals vor der Auferstehung Christi bewusst gestanden hat (Joh 20,17). Abraham und die Patriarchen hatten Gott als El Schaddai, Gott den Allmächtigen, während ihrer Laufbahn als Fremde kennengelernt (1. Mo 17,1); und Israel hatte ihn als Jahwe kennengelernt, in einer Bundesverbindung mit seinem Volk (2. Mo 6,5); aber

³⁴ Vgl. Fußnote 5

³⁵ Vgl. Anhang A

³⁶ *μλλετε ποθυσκειν.*

wir allein in unserer Epoche³⁷ haben den Geist der Sohnschaft, in dem wir rufen: Abba, Vater! Nein mehr noch, wir kennen Ihn in all den Beziehungen, in denen Er zuvor erkannt worden war, ob als Allmächtiger oder Jahwe und genauso als Vater (2. Kor 6,18). Auch braucht kein Kind Gottes über seine Beziehung im Zweifel zu sein, denn der Geist selbst bezeugt in uns die gesegnete Tatsache, dass wir Kinder Gottes sind: und wenn Kinder, dann auch Erben Gottes und Miterben mit Christus, wenn wir mit Ihm leiden, damit wir auch mit Ihm verherrlicht werden.

Seine Leiden

Wir lernen hier auf der Erde Leiden in Gemeinschaft mit Christus kennen; denn wie die Herrlichkeit zur Rechten Gottes die Antwort auf die Leiden Christi hier auf der Erde ist, so sind auch wir bevorrechtigt, die wir keinen Anteil an dem höchsten Akt des Leidens auf dem Kreuz um der Sünde willen haben konnten, jetzt hier mit Ihm zu leiden, da wir dasselbe Leben haben und auch in unserem Maß fühlen, was Er gefühlt hat in Bezug auf die schrecklichen Auswirkungen der Sünde überall um uns her; und die Antwort auf unsere Leiden wird wie in seinem Fall die Herrlichkeit droben sein. Und letzten Endes sind die Leiden der gegenwärtigen Zeit nicht wert, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die im Begriff steht, an uns offenbart zu werden; denn die ganze Schöpfung³⁸ wartet sehnsüchtig auf die Zeit, da wir, die hier ein verborgenes Leben als Söhne geführt haben, in einer Beziehung, in die die Welt nicht eintreten kann, der Welt als Söhne Gottes völlig offenbart werden sollen. Denn die Schöpfung (anders als der Mensch) wurde der Vergänglichkeit unterworfen – dem Tod, nicht aus eigenem Willen heraus, sondern durch den Fall Adams, der auf einen Schlag sich selbst und seine Rasse und diese Schöpfung, über die Gott ihn als Haupt gesetzt hatte, mit in den Tod riss. Aber wenn sie so unterworfen worden ist, wurde sie doch auf Hoffnung unterworfen; denn die Schöpfung selbst wird von der Knechtschaft des Verderbens freigemacht werden – von der traurigen Notwendigkeit des Todes, dem sie unterliegt – zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Seine Offenbarung

Wir sind durch Glauben Teilhaber der Freiheit der *Gnade*, woran die Schöpfung nicht teilhaben kann; wir werden Teilhaber der Freiheit der *Herrlichkeit* sein – und daran wird die Schöpfung auch teilnehmen. Denn an diesem hellen Tag, wenn die Verheißungen an Abraham und David zur Erfüllung kommen werden und das Königreich Christi auf der Erde aufgerichtet wird, dann wird dort „kein Säugling von einigen Tagen und kein Greis mehr sein, der seine Tage nicht erfüllte; denn der Jüngling wird als Hundertjähriger sterben“ (Jes 65,20); und „der Wolf wird sich beim Lamm aufhalten, und der Leopard beim Böckchen lagern; und das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden zusammen sein, [...] und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und der Säugling wird spielen am Loch der Otter, und das entwöhnte Kind seine Hand ausstrecken nach der Höhle der Viper. Man wird weder Böses tun noch Verderben anrichten auf meinem ganzen heiligen Berg“ (Jes 11,6–9). Aber selbst dann, wenn alles andere gesegnet wird, wird der Fluch über die Schlange nicht weggenommen werden (1. Mo 3,14), denn „Staub wird ihre Speise sein“ (Jes 65,25; vgl. auch Ps 96,11–13; 98,7–9; Off 5,13). So sind, gepriesen sei sein Name, die vollkommenen und weitreichenden Auswirkungen des Todes Christi!

³⁷ Vgl. Anhang A

³⁸ Vgl. Psalm 96 und 98

Die Erlösung des Körpers

Aber jetzt auf diesem gegenwärtigen Schauplatz wissen wir, dass die ganze Schöpfung in Schmerzen seufzt – und nicht nur die Schöpfung, sondern auch wir selbst, die wir durch unsere Körper mit dieser seufzenden Schöpfung, aber durch den Geist mit den kommenden Herrlichkeiten verbunden sind, auch wir seufzen in uns selbst, während wir das vollständige Ergebnis des Werkes Christi in Bezug auf uns erwarten – nämlich die Erlösung genau dieser Körper, in denen wir seufzen. Hinsichtlich unserer Seelen, sind wir in Hoffnung auf dieses endgültige und gesegnete Ergebnis des Todes Christi gerettet, der den Kaufpreis nicht nur für unsere Seelen, sondern auch für unsere Körper bezahlt hat. Und sogar darin, dass wir in unserem Geist vor Gott die Zerrüttung und Verwüstung fühlen, die die Sünde bewirkt hat, sind wir in Übereinstimmung mit dem Geist des Herrn, der, als Er am Grab des Lazarus stand, seufzte (Joh 11,38); nein, auch der Geist selbst macht sich mit uns eins in unserer Schwachheit, denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie es sich für uns gebührt, aber der Geist verwendet sich für uns, selbst durch diese unausgesprochenen Seufzer, denen unsere Lippen keinen Ausdruck verleihen können. Und Gott selbst, der danach sucht, was tief in unserer Seele vorgeht, auch wenn es unausgesprochen bleibt, erfährt dadurch, was die Gedanken des Geistes über diesen Schauplatz sind, denn der Geist verwendet sich für die Heiligen gemäß Gottes Willen.

Abschluss des Themas

Unterabschnitt (j), (Kapitel 8,28–39)

Die Berufung der Heiligen

Aber obwohl wir nicht wissen, was wir bitten sollen, wie es sich gebührt, wissen wir *doch* dies³⁹, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind. Denn in der Ewigkeit, bevor die Welt bestand oder Adam gefallen war, bestimmte Gott diejenigen zuvor, von denen Er im Voraus erkannt hatte, dass sie dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet würden[V1], damit Er der Erstgeborene dieser herrlichen Familie sei. Dies – lasst es uns mit tiefempfundener Bewunderung sagen – fand in der Ewigkeit statt. Und als die Welt gemacht wurde und wir in sie hineingebracht wurden, berief Er, der uns in der Ewigkeit zuvor erkannt hatte, uns in der Zeit und rechtfertigte uns. Nein, nicht nur das, sondern indem Er aus der Ewigkeit heraus spricht, von wo aus nur Gott sprechen kann, der keine Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft kennt, kann Gott sagen, dass Er uns auch verherrlicht *hat*. Es ist jetzt schon seine festgelegte Absicht, für den Glauben so wahr, als ob wir schon in der Herrlichkeit wären.

Ihr gegenwärtiger Besitz

Was sollen wir mit Blick darauf sagen? Wenn Gott für uns ist, wer *kann* gegen uns sein? Er, der seinen eigenen Sohn nicht geschont hat, und uns seine Liebe darin erkennen ließ, dass Er ihn für uns alle hingab wird Er uns mit ihm nicht auch *alle Dinge* kostenlos geben; ja, *alle Dinge*?

Wer wird irgendeine Anklage gegen Gottes Auserwählte erheben?⁴⁰ Wenn Gott rechtfertigt, wer kann dann verdammen? Nutzlos ist es auch für Satan, seine Anklage gegen die versagenden Gläubigen vorzubringen; Gottes Auge wird keine Ungerechtigkeit in Jakob finden, kein Unrecht in Israel, und der Herr, sein Gott, ist mit ihm (4. Mo 23,21).

Wer ist es, der verdamme? Wenn Christus, der gestorben ist – der Eine, der das Gericht unsertwegen getragen hat und wieder auferstanden zur Rechten Gottes ist; und sich dort auch für seine armen versagenden Heiligen, die noch auf der Erde sind, verwendet, wer sollte uns dann verdammen? Denn weil Er die Seinen geliebt hat, die in der Welt waren, liebt Er, der zu Gott gegangen ist, sie bis ans Ende, wofür sein gegenwärtiges priesterliches Eintreten für die, die Er schon gerettet hat,

³⁹ Beachte die Antithese, die in unserer deutschen Version etwas verloren gegangen ist, zwischen „wir wissen nicht“ in Vers 26 und „wir wissen“ in Vers 28, τ γρ ουκ οδαμεν, ... οδαμεν δ.

⁴⁰ Hier und in Vers 34 scheint in Übereinstimmung mit Vers 35 das Frage-Antwort-Prinzip am besten zu sein. Damit wird jede der drei Herausforderungen mit einer Gegenfrage beantwortet.

die aber noch inmitten von Versuchungen und Erprobungen gelassen worden sind, der Beweis ist (Joh 13,1–10). Er starb, um zu retten; Er lebt, um sich zu verwenden. Wird Er verdammen?

Wer wird uns scheiden von der Liebe des Christus? Etwa all die Prüfungen auf dem Weg – Prüfungen, die, wie die Schriften verkündigen, gleichermaßen den Heiligen früherer Tage widerfahren sind? Nein, in all diesen *Dingen*, sind wir mehr als Überwinder durch das Eintreten und die unterstützende Gnade dessen, der uns geliebt hat. Denn weder Tod, wenn der Tod uns fordern sollte, noch Leben, wenn das Leben noch verlängert würde, noch Engel, noch Dämonen, weder gegenwärtige Dinge, noch zukünftige Dinge, weder Himmel, noch Hölle, noch irgendein anderes *Geschöpf* (denn diese alle sind nur geschaffene Dinge) werden uns zu scheiden vermögen von dem, was, ohne selbst etwas Geschaffenes zu sein, der absoluten Essenz Gottes selbst entspricht – Gottes Liebe, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Die Liebe Christi und Gottes

Die Liebe des Christus und Gottes! Zu Recht sollten wir unsere Herzen in der Gegenwart solcher Gnade beugen.

„O vergib uns, Herr, dass unsere Liebe zu deinem Namen
so schwach ist, mit so vielem, was unsere Gefühle bewegt!
Unsere Kälte mag uns mit Trauer und mit Schande erfüllen –
so sehr geliebt zu sein und so wenig zu lieben.“⁴¹

Zusammenfassung der Ergebnisse

Gesegneter Abschluss eines gesegneten Themas, wo es ja auch nichts anderes als Gottes Rettung ist, die die *Rechtfertigung* des Sünders und die *Befreiung* des Gläubigen umfasst. Rechtfertigung begegnet uns, wie wir gesehen haben, als Sündern in unserer Schuld, und gibt uns einen klaren Freispruch davon durch das Blut Christi; Befreiung fließt, wie wir gesehen haben, aus der Tatsache, dass wir nicht länger unter dem Haupt Adam sind, sondern dem Haupt Christus, und uns daher von Gott alles zugerechnet wird, was Christus durchgemacht hat; so dass wir, weil wir mit ihm selbst im Tod eingemacht sind, durch den Tod eine sofortige Entlassung von dem alten Tyrannen *Sünde* und dem *Gesetz* erhalten; und so, gerettet in Hoffnung, aber immer noch mit einer seufzenden Schöpfung verbunden, erwarten wir die Zeit, wenn auch diese Körper, (für die Christus den Kaufpreis bezahlt hat), erlöst sein werden, und wir eine vollständige und völlige Befreiung von der bösen Natur haben werden, die immer noch in uns ist. So ist die Rettung unseres Gottes!

Es bleibt uns nun nur noch, einen kurzen Überblick über die zwei verbleibenden Abschnitte zu geben, in die der Brief unterteilt ist – nämlich von Kapitel 9–11 und 12 bis zum Schluss.

⁴¹ „O pardon us, Lord, that our love to Thy name Is so faint, with so much our affections to move! Our coldness might fill us with grief and with shame – So much to be loved, and so little to love.“

Die Verheißungen Gottes an Israel werden mit seinen Handlungen mit Israel und den Nationen und mit Gnade in Übereinstimmung gebracht

Abschnitt III

Kapitel 9–11

Gottes Verheißungen an Israel

Wir werden feststellen, dass der erste dieser beiden Abschnitte die natürliche Folge dessen ist, was wir bisher betrachtet haben. Denn die Juden würden natürlich fragen, wenn sie hören, dass die Rettung Juden und Nichtjuden gleichermaßen zukomme: „Was ist mit den Verheißungen Gottes an Israel? Wie willst du die mit der Gnade in Übereinstimmung bringen, und zwar mit Gnade, die *allen gleichermaßen* gilt?“

Um diese Frage zu beantworten, erklärt Paulus zu Beginn, dass nicht alle, die aus Israel sind, Israel sind, und er beharrt auf Gottes göttlichem Vorrecht der Erwählung, indem er dies mit einem Argument belegt – dem jeder Jude zustimmen würde, denn sein Segen hing davon ab – nämlich damit, dass Gott Isaak und Jakob erwählte statt Ismael und Esau. War Gott also darin ungerecht, dass Er eine solche Auswahl traf? Nein, sicherlich nicht, denn in Israels Fall war es so, als ganz Israel außer Mose und Josua versagt und den Tod verdient hatte, dass Gott erklärte: „Ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarmen werde“ (2. Mo 33,19). Tatsächlich hing alles von dem Erbarmen ab, denn wenn der Herr der Heerscharen ihnen nicht Nachkommen übriggelassen hätte, wären sie wie Sodom gewesen und wären wie Gomorra gemacht worden.

Versöhnt mit der Gnade

Dies also ist der Schlüssel zu einem Abschnitt, der dadurch, dass sie ihn falsch verstanden haben, viele Seelen beunruhigt hat – nämlich, dass, wenn Gott jemanden rettet, es allein auf der Grundlage souveräner Gnade geschieht, nicht auf der Grundlage des Wollens von Menschen, sondern weil Er, *als alle verloren waren*, einigen Erbarmen erwiesen hat. Und wer sollte es ihm verwehren?

Gnade gilt Juden und Nichtjuden gleich

Würde Gott also seine auserwählende Gnade auf die Juden beschränken? Nein, seine Berufenen stammten auch aus den Nichtjuden, so wie der jüdische Prophet Hosea es verkündigt hatte. Im Endeffekt gelangten die Nichtjuden zur Gerechtigkeit, obwohl sie nicht nach ihr strebten; während Israel Gerechtigkeit nicht durch Glauben sondern durch Gesetz gesucht hatte und über den Stein des Anstoßes eines Messias gestolpert war, der in Erniedrigung gekommen war. Und all ihr Eifer um das Gesetz als ein Mittel zur Gerechtigkeit war vergeblich. Der Gesetzgeber selbst hatte nur versprochen, dass der Mensch, der *es hielt*, durch es leben sollte; während auf der anderen Seite die Gerechtigkeit, die aus Glauben ist, verkündigt, dass, alles andere als eine Sache menschlicher Errungenschaft, das Wort ihnen nah war in ihrem Mund und in ihren Herzen – nämlich das Wort des *Glaubens*, das Paulus predigte. Hatte nicht ihr eigener Prophet mit Blick auf die Nichtjuden, die mit Israel am Segen teilhaben, gesagt: „*Jeder*, der an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden“, „denn *jeder*, der irgend den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden“, – so schließt er also auch die Nichtjuden durch das allumfassende Wort „*jeder*“ mit ein. Daneben zeigt der Apostel, dass eben diese Gnade, die er predigte, für die Nichtjuden durch das Gesetz und die Propheten vorhergesagt worden war; denn, während Jesaja über Israel fragt: „Wer hat unserer Verkündigung geglaubt?“, kann er hinzufügen: „Ich bin gefunden worden von denen (den Nichtjuden), die mich nicht suchten.“ Und Mose kann von der Zeit sprechen, wenn Gott sein Volk Israel zur Eifersucht reizen wird durch die, die nicht sein Volk sind; aber zu Israel sagt Gott: „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu einem ungehorsamen und widersprechenden Volk.“

Ist Israel verworfen?

Hatte Gott also Israel verworfen? Sicherlich nicht; denn Paulus selbst war ein Beweis dafür, dass es nicht so war. Elias Fall zeigt ebenso, dass Gott immer, selbst in Ahabs Tagen, seinen auserwählten Überrest hat. Ist Israel also endgültig gestrauchelt? Nein, sondern durch ihren Fall wird den Nichtjuden die Rettung angeboten, um die Juden zur Eifersucht zu reizen. Und wenn der Fall Israels auf diese Weise Reichtum und Segen für die Welt hervorgebracht hat und ihr Verlust der Reichtum der Nichtjuden ist, was wird es erst sein, wenn Israel wiederhergestellt wird, wie es tatsächlich in den letzten Tagen sein wird?

Der Baum des Vorrechts

Der Apostel gibt uns als nächstes im Bild des Ölbaumes einen Überblick über Gottes Handeln entsprechend der Haushaltungen. Nun, dieser Baum der Verheißung oder des Vorrechts befindet sich auf der Erde, und er darf nicht mit der Kirche verwechselt werden, dem Leib Christi, der wesensmäßig und ewig durch den Heiligen Geist mit Christus, dem Haupt im Himmel, verbunden ist, auch wenn er noch auf der Erde ist. Im Bild des Ölbaumes dagegen wird die Frage, was nun wesensmäßig und ewig ist, nicht behandelt, sondern es geht um die, die am Platz des Vorrechts sind, und damit in den Ölbaum eingefropft wurden.

Die Wurzel des Baums des Vorrechts ist Abraham und Israel stellt die natürlichen Zweige dar, von denen einige abgebrochen wurden, damit die Zweige des wilden Ölbaums (die Nationen) eingepfropft würden. Die Nichtjuden sollen sich darüber aber nicht rühmen, denn Israel war durch Unglauben gefallen. Die Nichtjuden standen durch Glauben: Wenn der versagte, würden auch sie abgeschnitten. Und Israel wiederum, wenn sie nicht im Unglauben verharrten, sollte eingepfropft werden – was wirklich so stattfinden wird; denn wenn die Fülle der Nationen eingegangen ist, wenn die Kirche (in der es weder Juden noch Nichtjuden gibt) von diesem Schauplatz entrückt ist, dann wird es wieder nationale Unterscheidungen geben und Israel wird als Nation, *ganz* Israel, gerettet werden. Denn der Herr selbst wird kommen, um auf der Erde zu regieren, der Erretter, der die Gottlosigkeit von Jakob abwenden wird. Denn Gottes Verheißungen werden nicht von Israels Versagen berührt. Er wird sie noch segnen, obwohl Er ihr Versagen jetzt zu einem Mittel macht, um den Segen auf die Nationen auszuweiten. Denn Gottes Gaben und seine Berufung sind unbereubar, und Israel wird noch die Verheißungen unter Christus, dem wahren David und Salomo, ererben.

Begnadigung, Gottes allgemeines Prinzip

So stellen wir fest, dass wir Nichtjuden in der vergangenen Zeit nicht an Gott geglaubt haben und Gott dennoch den Unglauben der Juden zum Anlass genommen hat, um seine Begnadigung auf uns auszuweiten. Jetzt aber haben die Juden nicht an die Begnadigung geglaubt, die uns erwiesen wurde (denn so sollte es übersetzt werden), damit Gott im Gegenzug diese Begnadigung zum Anlass nehme, die Begnadigung auf sie auszuweiten. Denn alle, Juden und Nichtjuden, sind in dem Unglauben eingeschlossen, so dass der Segen für alle allein auf der Grundlage von Begnadigung erfolgen möge.

Während Gottes Handeln gemäß der Haushaltungen so vor seinen Augen vorüberzieht und in jedem Fall trotz des Versagens auf Seiten des Menschen durch die souveräne Begnadigung Gottes in Segen mündet, mag sich der Apostel zu Recht über die Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes wundern, die das Versagen des Menschen in Anlässe verwandelt, um seine souveräne Gnade noch völliger darzustellen.

Ermahnungen und Grüße

Abschnitt IV

Kapitel 12 bis zum Schluss

Der Apostel kommt als nächstes zu Ermahnungen, die auf diesen Erbarmungen Gottes basieren, und schließt mit zahlreichen Grüßen an verschiedene Gläubige in Rom. Wenn wir sie übergehen, liegt das nicht daran, dass sie nicht voll von reichstem praktischem Segen sind – ganz sicher sind sie das nämlich. Denn „von jedem Wort Gottes“ (Lk 4,4) soll der Mensch leben, und gerade die Grüße liefern uns Erfrischung und Warnung. Sie reichen von den Grüßen, die an „Persis, die Geliebte, die viel gearbeitet hat im Herrn“, gerichtet sind, bis zu denen an „Bruder Quartus“. Aber sie bilden keinen Teil unseres Themas, so dass wir sie unseren Lesern zu ihrer eigenen persönlichen Freude und Unterweisung überlassen.

Wenn wir diesen gesegneten Teil des Wortes Gottes schließen, würden wir gerne mit Paulus ausrufen: „Dem allein weisen Gott, durch Jesus Christus, ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit!“

Anhang A: Ein Überblick über Gottes Handeln in den verschiedenartigen Epochen

Der Mensch in seiner Erprobung, um zu sehen, ob er irgendwelche Gerechtigkeit für Gott hat

1. Test – der Mensch in Unschuld in Eden
2. Test – der Mensch unter Gewissen
3. Test – der Mensch unter Gesetz
4. Test – der Mensch in der Gegenwart des Sohnes Gottes

Ergebnis

Der Mensch ist ungehorsam in Eden und verliert seine Unschuld; jedes Gebilde der Gedanken seines Herzens ist nur böse, solange er unter dem Gewissen lebt, das er mit dem Sündenfall erworben hat; er bricht das Gesetz, als es gegeben wurde; und schließlich kreuzigt er den Sohn Gottes, der in Gnade zu ihm herabgekommen war. Daher steht er jetzt nicht mehr auf der Probe, sondern unter Gericht (Joh 12,31) und muss seinen Platz als ein **Verlorener** einnehmen; daher wird für einen **Retter** gesorgt, der kommt, um zu suchen und zu retten, was verloren war.

5. Der Mensch unter Gnade
6. Der Mensch im Königreich
7. Der ewige Zustand

Der Mensch in Unschuld

Der Mensch wird zuerst in Unschuld unter einem einzigen bekannten Gebot im Garten Eden geprüft: „Aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen“ (1. Mo 2,17). Er hört jedoch auf Satans Andeutung, dass Gott nicht so gut sei, wie Er zu sein schien, sondern dass Er ihm etwas Gutes vorenthalte, und nimmt damit Satan als seinen Führer an und fällt.

Der Mensch unter Gewissen

Wir finden den Menschen, der durch den Fall ein Gewissen erworben hatte, als nächstes schlicht und einfach darunter geprüft, ohne eine direkte Offenbarung Gottes. Im Endeffekt sieht Gott, dass die Bosheit des Menschen groß war auf der Erde und dass alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse war den ganzen Tag. Und die Erde wird durch die Flut von ihren Verunreinigungen gereinigt;

Noah und sein Haus nehmen Zuflucht in der Arche (einem Bild von Gottes Errettung in Christus), und nur sie werden gerettet. Anschließend wird der Götzendienst eingeführt (Jos 24,2), und Gott bringt jetzt, wo alle von ihm abgefallen sind, das große Prinzip der Erwählung ins Spiel, inklusive Absonderung von der Welt und ihrer verdorbenen Religion, indem Er Abraham vom Götzendienst zu sich selbst herausruft und ihn zum Vater eines Probe-Volkes macht, wenn wir das so sagen können, dem Gott jeden Vorteil zukommen lassen könnte, den „der Mensch im Fleisch“ genießen kann, um damit durch und durch zu prüfen, was in seinem Herzen ist, und zu sehen, ob er unter den günstigsten Bedingungen irgendeine Gerechtigkeit für Gott hat.

Der Mensch unter Gesetz

Als nächstes wird das Gesetz gegeben, das eine direkte Offenbarung von Gott über das ist, was das Maß der Gerechtigkeit ist, die Gott vom Menschen fordert. Es erprobt den Menschen, um herauszufinden, ob er irgendwelche Gerechtigkeit für Gott habe. Es beweist, dass er ein Sünder ist und überführt ihn, wenn es richtig angewendet wird, seiner Unfähigkeit, es zu halten. Zur gleichen Zeit verdammt es ihn und beweist damit, dass es für ihn generell unmöglich ist auf der Grundlage von Werken vor Gott zu stehen. „Verflucht ist *jeder*, der nicht bleibt in *allem*, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun!“ (Gal 3,10). Es war wirklich ein Erzieher, bis Christus der Retter kam (V. 24). Aber das Probe-Volk brach das Gesetz und erschlug die Propheten, die Gott sandte, um sie daran zu erinnern. Damit bewies es endgültig, dass der Mensch gottlos und auf der Grundlage der Verantwortung hoffnungslos ist.

Der Mensch in der Gegenwart des Sohnes Gottes

Die nächste und letzte Erprobung des Menschen in Verantwortung (und daher wird dies auch als „Vollendung der Zeitalter“ bezeichnet, denn so sollte es übersetzt werden – Heb 9,26) ist die Gegenwart Gottes selbst, gekommen im Fleisch in der Person des Herrn Jesus Christus. Aber der Mensch hasst beide, ihn und seinen Vater, und krönt seine wahnsinnige Bosheit, indem er den Einen von der Erde ausstößt, den er keiner Sünde überführen kann (Joh 8,46); Juden und Nationen stimmen in den Figuren der Hohenpriester, des Herodes und des Pilatus gleichermaßen darin überein, ihn zu Tode zu bringen (Lk 22,66; 23,12). Und nun, weil der Mensch als Unschuldiger, unter Gewissen, unter Gesetz und in der Gegenwart Gottes, geoffenbart im Fleisch, gescheitert ist, steht er nicht länger unter Erprobung, um festzustellen, ob er irgendeine Gerechtigkeit für Gott hat, denn er hat abschließend bewiesen, dass er keine besitzt und muss seinen Platz als ein *Verlorener* einnehmen. „Jetzt“, sagt der Herr Jesus Christus mit Blick auf das Kreuz, „ist das *Gericht* [nicht: die Erprobung] dieser Welt“ (Joh 12,31). Daher spricht Er in Bezug auf den Menschen auch von dem *verlorenen* Schaf, dem *verlorenen* Silberstück und dem *verlorenen* Sohn (Lk 15).

Der Mensch unter Gnade

Die Kirche

Der gegenwärtige Einschub zwischen den Epochen oder der große Einschub in Gottes Handeln mit der Erde gemäß der Haushaltungen

Jetzt, wo Christus in Erniedrigung gekommen und von den Menschen verworfen ist, bringt Gott ans Licht, wie vollkommen der Mensch und Gott getrennt waren, indem Er den aus dem Grab auferweckt und zu seiner Rechten sitzen lässt, den der Mensch gekreuzigt hatte; wie Petrus den Juden erklärt, „dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg 2,36). Schon früher hatte Petrus durch eine Offenbarung vom Vater erkannt, dass Jesus der Christus war, und der Herr hatte erklärt: „Auf diesen Felsen“ (d. h. das Bekenntnis über ihn selbst als Christus, den Sohn des lebendigen Gottes) „werde ich meine Kirche bauen“ (der Herr zeigt damit eindeutig durch seine Verwendung des Wortes „werde bauen“, dass die Existenz der Kirche eine zukünftige Sache sein würde; vergleiche auch Eph 3,3.8; Kol 1,24.27). „Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was irgend du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was irgend du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein“ (Mt 16,19). Diese Schlüssel nutzte Petrus später, um die Tür des Königreiches für die Juden zu öffnen (Apg 2,18.33; 10,45). Gott beseitigte damit formal die natürlichen Unterscheidungen zwischen Juden und Nationen (Unterscheidungen, die durch Gott selbst gemacht worden waren und in dem 1000-jährigen Reich erneuert werden), eine Tatsache, die Petrus schnell erkannte (Apg 11,17). Sowohl Juden als auch Nationen wurden nun zu einem Leib getauft, dem verborgenen Leib Christi, der Kirche. „Denn auch in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen“ (1. Kor 12,13). Und dieser Leib, der aus allen wahren Gläubigen während dieser Zwischenzeit besteht, ist durch den Geist verbunden mit Christus, dem Haupt, im Himmel (Kol 1,18). „Er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung.“ Dargestellt wird die Kirche an einem Ort nach der Definition Christi da, wo zwei oder drei versammelt sind zu seinem Namen.

Petrus zieht sich darauf, nachdem er die ihm zugewiesene Aufgabe erfüllt hatte, die Tür des Königreiches den Juden und Nationen zu öffnen, in den Hintergrund zurück. Von da an wurde Paulus, das Gefäß, das von Gott als Diener der Kirche ausgewählt worden war, in den Vordergrund gerückt (Kol 1,24.26; Eph 3,1.11). Ihm war, wie er uns in jeder dieser Stellen sagt, das Geheimnis offenbart worden, das bis dahin in Gott selbst verborgen war, dass die Nationen Miterben werden sollten mit den Juden und von dem selben Leib sein sollten und dass Christus in ihnen sein würde. Gott widerlegt damit die Irrtümer der Römischen Kirche, denn es ist Christus, nicht Petrus, der seine Kirche baut; auch bauen Menschen ja nicht mit Schlüsseln, sondern sie schließen damit Türen auf, während der Dienst der Kirche nicht Petrus, sondern Paulus anvertraut worden war.

Die Kirche wird darüber hinaus durch den Heiligen Geist charakterisiert, der auf die Erde geschickt worden ist, nachdem Christus in den Himmel aufgefahren war, um Gläubige miteinander und mit Christus, dem Haupt, da, wo Er ist, zu verbinden. „Es ist euch nützlich, dass ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, wird der Sachwalter nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehge, werde ich

ihn zu euch senden“ (Joh 16,7). Die Kirche war an Pfingsten beim Kommen des Heiligen Geistes gebildet worden und sie wird bleiben, bis der Heilige Geist wieder geht (2. Thes 2,7), wenn die toten und die lebendigen Gläubigen entrückt werden, um dem Herrn in der Luft zu begegnen, bevor die Schalen des Zornes Gottes über eine schuldige Welt ausgegossen werden. Die Kirche fürchtet kein Gericht, denn ihr Gericht wurde von Christus getragen (Joh 5,24), aber wie Henoch spricht sie davon zu einer schuldigen Welt, bevor sie entrückt wird (Jud 14,15). Auserwählt wie die Einzelpersonen, die sie bilden, in Christus, bevor Adam jemals sündigte oder eine Welt überhaupt war (Eph 1,4), und gesegnet, nicht wie das irdische Volk Israel eines Tages gesegnet sein wird mit jeder *materiellen* Segnung in *irdischen* Örtern, sondern mit jeder *geistlichen* Segnung in *himmlischen* Örtern in Christus (Eph 1,3), erwartet sie jeden Moment, aus dieser Szene als die Braut entrückt zu werden, um ihrem Herrn zu begegnen (1. Thes 1,10; 4,15–18; 1. Kor 15,51–57; Off 22,17); die Privilegien der Kirche und ihr Besitz sind besonders und himmlisch; Gottes Handeln mit der Erde wird daher während der gegenwärtigen Periode ausgesetzt, obwohl es sofort wieder aufgenommen wird, sobald die Kirche weggenommen worden ist.

Die Vorbereitung für das Königreich

Gott nimmt also danach den Handlungsfaden mit dieser Erde wieder auf; und die Zeit beginnt, gemäß seiner Zeitrechnung, wieder zu laufen. Die letzte der siebenzig prophetischen Wochen Daniels (neunundsechzig davon waren erfüllt, als der Messias weggetan wurde und nichts hatte, d. h. sein Königreich nicht empfing – Dan 9,26) wird ihre Erfüllung finden. Der Heilige Geist, der heute die Kirche als den Tempel Gottes bewohnt (1. Kor 3,16), wird von der Erde gewichen sein – die Kirche ist ja entrückt worden, um dem Herrn zu begegnen; und „der, der zurückhält“ (d. i. der Heilige Geist, der die Offenbarung des Antichristen verhindert), wird „aus dem Weg [sein], und dann wird der Gesetzlose offenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes.“ Menschen, die Christus abgelehnt oder ihn missachtet haben, werden einer starken Lüge hingegeben werden, damit sie an den Antichrist glauben werden; damit sie alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit gefunden haben (2. Thes 2,7.12).

Dies wird die Zeit unvergleichlicher Gerichte sein, wenn Gottes Zorn über eine schuldige Welt ausgegossen wird (Off 5–16). Aber selbst dann gibt Gott ein Zeugnis, indem Er das „*ewige Evangelium*“ (nicht wie jetzt, das *Evangelium der Gnade Gottes*) sendet und mit lauter Stimme ruft: „Fürchtet Gott und gebt ihm Ehre [...] und betet den an, der den Himmel und die Erde gemacht hat und das Meer und die Wasserquellen“ (Off 14,6.7). Dann wird es auch ein Zeugnis von dem jüdischen Überrest geben, der bezeugen wird, dass der König kommt – das „*Evangelium des Reiches*“ nach Mt 24,14; und (wie der Herr ausdrücklich in einer Antwort auf die Fragen seiner Jünger sagt: „Wann wird das sein, und was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?“) „dann wird das Ende kommen.“

Dann wird der König der Könige und Herr der Herren erscheinen, während Satan die Könige der Erde aufwiegelt, seinen Anforderungen in der großen Schlacht von Harmagedon Widerstand zu leisten, aber nur zu ihrer Zerstörung (Off 19,11.21). Dann wird auch das Gericht der Nationen sein, wie es in Mt 25,32 vorhergesagt wurde, wenn der König die Lebendigen richten wird – die lebendigen Nationen (die Toten werden nach dem 1000-jährigen Reich gerichtet, und zwar am großen weißen Thron,

Off 20,12), entsprechend der Frage, wie sie das Evangelium des kommenden Königs angenommen oder abgelehnt haben, das von dem jüdischen Überrest gepredigt worden war, den der Herr dafür seine „Brüder“ nennt.

Dann wird Satan gebunden und in den Abgrund geworfen werden, und Christus wird 1000 Jahre lang über die Erde herrschen, während wir mit ihm über sie herrschen werden (Off 20,1–6).

Der Mensch im Königreich

Das 1000-jährige Reich Christi

Davon wird in Heb 6,5; 2,5 und Mt 12,32 gesprochen als von dem „zukünftigen Zeitalter“. Es ist gekennzeichnet von Gottes Erneuerung seines Handelns mit seinem *irdischen Volk* Israel, nachdem das *himmlische Volk*, die Kirche, weggenommen worden ist und wird charakterisiert von der Gegenwart Christi auf der Erde, wohingegen die gegenwärtige Zeit, wie wir gesehen haben, von der *Abwesenheit* Christi und der *Anwesenheit* des Heiligen Geistes charakterisiert wird. In diesem Zeitalter werden alle Verheißungen erfüllt werden, die Gott Abraham und David gegeben hatte, (die Israel aber auf der Grundlage der Verantwortung verspielt hatte). Dies wird aufgrund souveräner Gnade geschehen, nicht aufgrund von Verantwortung. Die Zwischenwand der Umzäunung zwischen Juden und Nationen, die von Gott abgerissen worden war (da beide in der jetzigen Zeit zu einem Leib getauft worden sind, Eph 2,14), wird ebenfalls erneuert werden; und alle Nationen werden nach Jerusalem kommen, zu der Stadt, die wieder Gottes Zentrum der Anbetung werden wird, wo Christus, der Sohn Davids, der wahre Salomo, in unangefochtener Macht herrschen wird, während Satan im Abgrund gekettet ist (Jes 60; 61; 62). Die Erde wird dann globalen Segen genießen. „Und dort wird kein Säugling von einigen Tagen und kein Greis mehr sein, der seine Tage nicht erfüllte. [...] Wolf und Lamm werden zusammen weiden, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und die Schlange: Staub wird ihre Speise sein. Man wird nichts Böses tun und kein Verderben anrichten auf meinem ganzen heiligen Berg, spricht der Herr“ (Jes 65,20.25).

Die letzte Erprobung des Menschen

Aber der Mensch muss noch einer letzten Erprobung unterzogen werden. Wird sich sein Herz nach 1000 Jahren der persönlichen Regierung Christi verändert haben, während der der Satan gebunden und damit machtlos war, zu versuchen? Die Schrift antwortet: Nein. Denn sobald das 1000-jährige Reich Christi zu Ende und Satan gelöst sein wird (Off 20,7–10), sammelt er die Nationen von den vier Enden der Erde zur Schlacht und ihre Feindschaft ist gegen die irdischen Heiligen gerichtet, die wirklich von neuem geboren worden sind während der Herrschaft Christi. Aber unmittelbar nachdem sie die Gläubigen umzingelt haben und diese letztgenannten ihr Geheiligt sein unter Beweis gestellt haben, indem sie diese unterscheidende Erprobung ausgehalten haben, greift Gott ein und göttliches Gericht überwältigt Satan und seine Anhänger. Er wird dann in den Feuersee geworfen, um für immer gequält zu werden; der große weiße Thron wird aufgerichtet und die gottlosen Toten (alle, die kein Teil an der ersten Auferstehung hatten oder nicht von neuem geboren worden sind während der Herrschaft Christi, Vers 6) stehen davor, um gerichtet zu werden nach ihren Werken. Und alle, deren Namen nicht geschrieben gefunden wurden in dem Buch des Lebens, werden in den Feuersee geworfen.

Der ewige Zustand

„Dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er weggetan haben wird alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht. Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. [...] Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei“ (1. Kor 15,24–28). Wenn dies geschehen ist, beginnt der ewige Zustand. Es gibt neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt, und Johannes sieht die Kirche, die himmlischen Heiligen, das heilige Jerusalem, die Braut des Lammes, aus dem Himmel herabkommen von Gott, die seine Herrlichkeit hat. Unterdessen leben die Nationen derer, die auf der Erde gerettet werden, in ihrem Licht und dort kommt nicht hinein, was beschmutzt – denn dort ist Gott alles in allem.

„Der diese Dinge bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. – Amen; komm, Herr Jesus!“

Anhang B: Ein Vergleich der Briefe an die Römer, Kolosser und Epheser

Die Briefe an die Römer, Kolosser und Epheser sind (genau wie alle anderen Schriften) nicht willkürlich vom Geist Gottes abgefasst worden, sondern gemäß eines festgelegten und geordneten Planes, indem seine liebevolle Weisheit die örtlichen Umstände benutzte, die seinen Knecht Paulus dazu geführt haben, sie zu schreiben, so dass sie nicht nur Segen für die, an die sie ursprünglich adressiert waren, hervorbrachten, sondern dass sie auch eine aufeinander aufbauende und sich steigernde Linie der Wahrheit zur bleibenden Unterweisung der Kirche für alle Zeit geben.

Der folgende Abriss zielt darauf ab, die fortschreitende Natur der Briefe klarzumachen:

- **Römerbrief** – Der Gläubige lebend auf der Erde, aber Christus auferweckt aus den Toten.
- **Kolosserbrief** – Der Gläubige auferweckt aus den Toten, aber Christus aufgefahren.
- **Epheserbrief** – Der Gläubige auferweckt und mitsitzend in Christus in den himmlischen Örtern.

Es sei an dieser Stelle gesagt, dass diese Dinge gegenwärtige und wirkliche Fakten sind, zutreffend für den jüngsten und den reifsten Gläubigen in Christus. Ihre Erlangung wird nicht in Frage gestellt, denn der schwächste Gläubige in Ephesus, zusammen mit allen anderen, wird vom Geist Gottes angesprochen als bereits im Geist auferstanden und mitsitzend in den himmlischen Örtern in Christus. „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat, hat auch uns, als wir in Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr errettet –, und hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“ (Eph 2,4–6). Das ist die gesegnete Situation, wie wenig sie auch verwirklicht werden mag – zutreffend für jeden Gläubigen auf der weiten Welt.

Die Verwirklichung dieser Wahrheiten ist von größter Wichtigkeit. Ich habe Seelen kennengelernt, die geseufzt haben, weil sie Jahre lang von Zweifeln und Ängsten gebunden waren, die dann in einem Moment Freude und Freiheit erlangt haben, als sie ihren Platz in Christus erkannt haben, auferweckt aus den Toten – ja, dass sie sogar jetzt schon im Geist mitsitzen in den himmlischen Örtern!

Nun, es gibt zwei Wege, wie der natürliche Mensch von Gott angesehen wird, in Bezug auf die wir in unseren Gedanken klar stehen müssen, wenn wir diese drei Briefe verstehen wollen. Der Römerbrief zeigt uns den einen Blickwinkel; der Epheser- und der Kolosserbrief im Allgemeinen zeigen uns die andere Sichtweise. Wir werden sie für einen Moment untersuchen.

Im Römerbrief finden wir, wie wir in der Einleitung gesagt haben, den Menschen, wie er vom Geist als *lebendig in Sünden* gesehen wird, mit all seinen Gliedern – Kehle, Zunge, Lippen, Mund und Füßen – alles in offener Feindschaft gegen Gott. Wie kann so jemand vor Gott stehen? Das ist die Frage, deren Beantwortung sich Paulus im Römerbrief vorgenommen hat. Der Mangel des Menschen an

Gerechtigkeit (Röm 3,10) sowie Gottes Gerechtigkeit und verbunden damit die Rechtfertigung sind daher seine Themen, während Gottes Ratschlüsse und Absichten nur mehr oder weniger beiläufig in einem Abschnitt erwähnt werden (Röm 8,28–30).

Der Epheserbrief gibt uns das genaue Gegenteil davon. Er handelt nicht vom Menschen als *lebendig in Sünden* und verantwortlich dafür, sondern als *tot in Sünden*, ohne Pulsschlag oder Regung für Gott. Die Rechtfertigung ist Gottes Heilmittel für die Verantwortlichkeit des Sünders, wenn er lebendig ist in Sünden. Aber das wird niemandem helfen, der tot ist in ihnen. Ein Heilmittel und eines allein wird diesem Fall helfen und das ist *Leben*. Gott muss hinzukommen und Leben geben. Und das tut Er, denn wir lesen: „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat, hat auch uns, als wir in den Vergehungen *tot* waren, mit dem Christus *lebendig gemacht*“ (Eph 2,4.5). Der Epheserbrief handelt also nicht von der Verantwortlichkeit des Menschen auf der Erde und Gottes Art ihr zu begegnen wie im Römerbrief, sondern von Gottes Ratschlüssen vor Grundlegung der Welt (Eph 1,4) und (als die Welt erschaffen wurde und der Mensch auf ihr als *tot in Sünden* befunden wurde) von der neuen Schöpfung (Eph 2,10). Daher verweist der Epheserbrief, genau wie der Römerbrief nur einmal im Vorbeigehen auf Gottes Ratschlüsse hinweist, während er sich über Rechtfertigung entfaltet, nur einmal im Vorbeigehen auf die Erlösung, während er sich über Gottes Ratschlüsse und die neue Schöpfung entfaltet (Eph 1,7).

Der Kolosserbrief berührt, obwohl er den Menschen hauptsächlich vom selben Standpunkt wie der Epheserbrief betrachtet – d. h. *tot in Sünden* und daraus *lebendig gemacht*, „und euch, als ihr *tot* wart in den Vergehungen und der Vorhaut eures Fleisches, hat er *mitlebendig gemacht mit ihm*“ (Kol 2,13) –, zur gleichen Zeit in gewisser Hinsicht die Linie der Lehre, die im Römerbrief entwickelt wurde, denn er sieht den Gläubigen nicht nur als *tot in Sünden*, sondern auch als *lebendig in ihnen* und als solcher mit dem Bedürfnis nach Vergebung, „indem er uns alle Vergehungen vergeben hat“ (Kol 2,13). So bildet der Kolosserbrief den nötigen verknüpfenden Link zwischen dem Römer- und dem Epheserbrief.

Ein Bezug auf Israel, das als Nation ein Vorbild für den einzelnen Gläubigen darstellte, mag helfen, den Unterschied zwischen den drei Briefen klarzumachen.

Aber zuerst müssen wir erklären, wovon Jordan und Kanaan Vorbilder waren. Wir wissen, dass die allgemein angenommene Ansicht davon die ist, dass der Jordan den körperlichen Tod des Gläubigen darstellt, der ihm den Zutritt nach Kanaan ermöglicht – dem Himmel im Vorbild. Aber ein wenig Nachdenken wird beweisen, dass diese Sicht nicht richtig sein kann, denn wenn der Jordan der körperliche Tod wäre und Kanaan der Himmel, wie ist es dann möglich, dass die Israeliten, anstatt dass sie Ruhe in Kanaan fanden, ständig kämpfen mussten? Der Jordan ist in der Tat ein Vorbild für den Tod, aber es handelt sich jetzt um den *moralischen* Tod des Gläubigen mit Christus und nicht um den *körperlichen* Tod. Und Kanaan ist ein Vorbild der himmlischen Örter – das ist der Himmel selbst –, worin wir Gläubige in diesem Augenblick schon gesegnet sind, nicht, wie Israel damals, mit materiellem Segen in *irdischen* Örtern, sondern mit jeder geistlichen Segnung in *himmlischen* Örtern in Christus (Eph 1,3); wo Gott uns hat mitsitzen lassen (Eph 2,6); und wo wir uns selbst im Kampf wiederfinden, nicht, wie Israel damals, mit Fleisch und Blut, mit Riesen und Enakim, sondern mit Fürstentümern und Gewalten, mit geistlichen Mächten der Bosheit in den himmlischen Örtern (Eph 6,12).

Erscheint es komisch, dass Mächte der Bosheit in den Himmeln sein sollen? Offensichtlich erscheint es vielen Übersetzern so, denn sie haben oft Mühe mit dieser Stelle und übersetzen zum Teil falsch, um ihre Gedanken dort unterzubringen. Und doch handelt es sich um eine Wahrheit, die von mehr als einer Stelle bezeugt wird (vgl. Hiob 1,6; Dan 10,12.13; Röm 8,33; Off 12,7–10). Auch wird Satan, wie wir in der letzten angegebenen Stelle sehen, erst kurz vor dem 1000-jährigen Reich des Christus mit seinen Engeln aus dem Himmel geworfen werden – eine Zeit, die vorausblickend vor der Seele des Herrn ablief, als die Siebzig zurückkehrten, um ihm zu erzählen, dass selbst die Dämonen ihnen untertan waren (Lk 10,17.18). Ich würde gerne auf die sorgfältige Abwägung dieser Wahrheit drängen, weil sonst, wenn sie nicht erkannt wird, ein Großteil der Lehre, die im Epheserbrief enthalten ist, verloren gehen muss.

Der Jordan bildet also den Tod *mit* Christus vor und Kanaan den Himmel, in dem der Gläubige jetzt *in* Christus ist. Der Römerbrief bringt uns nun in seiner Lehre nicht weiter, jedenfalls in Vorbildern ausgedrückt, als auf die Wüstenseite des Schilfmeeres, das ein Vorbild des Todes des Herrn Jesus *für uns* ist. Wenn wir mit Christus da hindurchziehen, erlangen wir, wie Israel es damals tat, Befreiung von dem, was uns versklavt hat (Röm 6,8–23). Danach lehrt uns der Kolosserbrief, dass wir „mit Christus den Elementen der Welt gestorben sind“ und dass wir mit ihm auferweckt worden sind (Kol 2,20; 3,1), und er bringt uns damit, in Vorbildern ausgedrückt, aus dem Jordan wieder hinauf, aber nicht um uns im Land anzusiedeln, sondern um uns bestenfalls nach Gilgal zu bringen und uns dort der Beschneidung zu unterziehen (Jos 5,2): „Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind“ (Kol 3,5). Darüber hinaus versetzt uns der Epheserbrief in himmlische Örter in Christus, wobei Gott uns dort gesegnet hat, nicht mit einem „zweiten Segen“, wie einige es sagen wollen, sondern mit jeder geistlichen Segnung. Sie gehören uns nach Recht und Anspruch. Wir müssen wie Israel damals nur losziehen und sie uns zu eigen machen. Jeder Ort, auf den unsere Fußsohle treten wird, gehört uns (Jos 1,3).

Fürstentümer und Gewalten sind jedoch dort, um uns in unserem Lauf zu behindern. Aber sie sind besiegte Mächte (Kol 2,15) und der Schrecken vor uns und unserem Josua-Jesus liegt auf ihnen (5. Mo 2,25; 11,25). Dennoch brauchen wir die nötige „Ausrüstung“, die *ganze* Waffenrüstung Gottes, denn, auch wenn der Feind besiegt ist, müssen wir noch gegen seine Listen bestehen (Eph 6,10–18).

Um es also zusammenzufassen: Der Römerbrief zeigt uns Christus auferstanden, aber den Gläubigen (der einst in Sünden lebte) als einen gerechtfertigten Menschen, lebendig auf der Erde und in Christus. Der Kolosserbrief zeigt Christus auferstanden und aufgefahren, aber den Gläubigen (der einst tot war in Sünden) auferstanden und in Christus. Und der Epheserbrief zeigt Christus auferstanden, aufgefahren und sitzend in den himmlischen Örtern, und den Gläubigen (der einst tot war in Sünden) auferstanden und mitsitzend in den himmlischen Örtern in ihm.

Bibelstellenverzeichnis

	51,5.6	16		2,4	10
	51,7	27		Sacharja	
	85,11	19		9,12	17
	96	42		12,6	17
	96,11	42		14	17
	98	42		Matthäus	
	98,7	42		12,32	54
	Jesaja			16,16	7
	5,4	18		16,19	52
	11,6–9	42		24,14	53
	13	17		25,32	53
	14	17		Lukas	
	34	17		1,53	22
	45	17		4,4	49
	51,5.6.8	18		10,17.18	58
	60	54		15	51
	61	54		22,66	51
	62	54		23,12	51
	65,20	42		Johannes	
	65,20.25	54		1,29	31
	65,25	42		3,18	28
	Jeremia			5,24	53
	31,33	14		8,46	51
	47	17		11,38	43
	51	17		12,31	50 f.
	Hesekiel			13,1–10	45
	46,3	20		13,31.32	31
	Daniel			16,7	53
	9,26	53		20,17	41
	10,12.13	58		Apostelgeschichte	
	Hosea			2,10	8
	6,7	29		2,18.33	52
	Amos			2,36	7, 52
	3,2	15		3,13	7
	Micha			4,27	7
	7,10–16	17		9,20	7
	Habakuk			10,45	52
1. Mose					
2,17	29, 50				
3,5	29				
3,14	42				
3,17.18	12				
5	30				
5,29	12				
6,11	29				
8,20–22	12				
12	22				
17,1	16, 41				
2. Mose					
6,2.3	16				
6,5	41				
15,23–27	25				
19,3–8	15				
33,19	46				
3. Mose					
16	19				
16,14.15	20				
4. Mose					
23,21	44				
5. Mose					
2,25	58				
8,2–5	25				
11,25	58				
27,26	36				
Josua					
1,3	58				
5,2	58				
24,2	51				
Hiob					
1,6	58				
Psalm					
19	15				
19,2–5	12				

11,17	52	1,3	53, 57	4,15	53
13,2	7	1,4	53, 57	2. Thessalonicher	
26,13–18	6	1,7	57	1,3	8
Römer		1,15.16	8	2,7	53
1,11	6	2,4–6	56	2,7.12	53
3,10	57	2,4.5	57	2. Timotheus	
3,13.19	4	2,5.6	4	2,11	31
3,26	4	2,6	31, 57	Hebräer	
4,24.25	4	2,10	57	1,13	23
6,8–23	58	2,14	54	2,5	54
8,28–30	57	3,1.11	52	4,14–16	39
8,33	58	3,3–7	6	6,5	54
1. Korinther		3,3.8	52	8,2	19
1,4.5	8	6,10–18	58	9,26	31, 51
3,16	53	6,12	31, 57	10,12	23
10,30	36	Philipper		10,19–22	20
12,13	52	1,3–5	8	1. Johannes	
15,24–28	55	Kolosser		2,1	39
15,45	28	1,3.4	8	Judas	
15,51–57	53	1,18	52	14.15	53
2. Korinther		1,24.25	6	Offenbarung	
3,18	23	1,24.26	52	2,2.9	8
4,4	31	1,24.27	52	5	53
6,18	42	2,1	6	5,9	20
Galater		2,13	4, 57	5,13	42
1,18.19	8	2,15	58	12,7–10	58
2,7	8	2,20	31, 58	14,6.7	53
2,8	7	3,1	4, 31, 58	16	53
3,10	51	3,3	31	19,11.21	53
3,11.12	14	3,5	58	20,1–6	54
3,17	22	1. Thessalonicher		20,7–10	54
3,29	39	1,2.3	8	20,12	27, 54
4,9–11	9	1,10	53	22,17	53
Epheser		4,13–18	37		